

FREIHEIT DELUXE mit Jagoda Marinić

Folge 16: Daniel Donskoy – “Jews Don’t Count”

Jagoda Marinić [00:00:00] Herzlich willkommen bei Freiheit Deluxe! Ich bin Jagoda Marinić und wie immer rede ich heute mit einem spannenden Gast über Freiheit und Unfreiheit. Mein heutiger Gast ist Daniel Donskoy. Er ist Schauspieler. Er ist zunehmend auch in internationalen Produktionen tätig. Er ist vielen vielleicht bekannt als zuletzt Moderator der Talkshow Freitag nach Jews – Schabbat mit Daniel Donskoy. 2021 moderierte er den Deutschen Filmpreis und hielt eine fulminante Rede, die viral ging. Und die endete mit dem Satz “Wir sind alle fluide und wandelbare Wesen, die lieben lernen und leben wollen.” Und das ist der Grund, warum ich ihn heute eingeladen habe. Weil wir über die Fluidität unserer Identität reden wollen, wer wir sind, was andere denken, wer wir sind und wie viel wir davon eigentlich noch selbst bestimmen können oder ob wir das alles nur noch zerstreiten können. Herzlich willkommen, Daniel!

Daniel Donskoy [00:00:55] Einen wunderschönen guten Tag! Danke für die Einladung.

Jagoda Marinić [00:00:58] Ja, schön, dass du da bist. Und schön, dass du ein Zitat mitgebracht hast, was du mit Freiheit verbindest.

Daniel Donskoy [00:01:05] Yes! Ähm, wenn man ganz ehrlich ist, ist Freiheit kein Gefühl. Freiheit ist der Zustand, der nach einem anderen Zustand eintritt, der einem unvoreilhafter vorkommt. Man kann sich sicherlich frei von etwas fühlen, aber das würde im Umkehrschluss bedeuten, dass jeder Freiheit eine Unfreiheit zuvorkommen müsste.

Jagoda Marinić [00:01:24] Daniel Donskoy? Von dir?

Daniel Donskoy [00:01:27] Yes, Ich schreibe gerade an einem Text, der mit dem Thema Freiheit zu tun hat, tatsächlich, deswegen war das auch super, als die

Anfrage kam, dachte ich mir "Oh, Freiheit ist ein Thema, mit dem kann ich mich viel beschäftigen."

Jagoda Marinić [00:01:36] Und du hast gleich die Unfreiheit mit reingebracht. Du sagst also Freiheit ist erst spürbar aufgrund von Unfreiheit. Ist es dann für dich ein negativer Begriff? Auch, oder?

Daniel Donskoy [00:01:47] Es ist ein kommerzialisierte Begriff. Es ist ein Begriff mit dem gerade sehr, sehr viel Geld gemacht wird. Feel Free. Freedom. Das wird in so vielen kommerzialisierten Kontexten benutzt. Und was ist denn eigentlich Freiheit? Freiheit hast du nur im Kontext von etwas. Also wenn du, sagen wir, ganz, ganz banal, als heranwachsender junger Erwachsener, der ich bin, machst du dich irgendwann frei von deinen Eltern. Du emanzipierst dich, macht sich irgendwann frei von deiner Sozialisierung. Also man macht sich eigentlich immer frei von etwas. Dennoch existiert Freiheit als Begriff, ganz oft als alleinstehender Begriff. Und das finde ich ja sehr fragwürdig, weil was ist das? Was ist dieses Gefühl? Also auch ein Atom? Was ist ein freies, radikales Atom, was ist ein freies, radikales Molekül? Wenn wir jetzt wissenschaftlich denken Aber was ist ein freier Mensch?

Jagoda Marinić [00:02:39] Nur heißt das Du kannst gar nicht dir vorstellen, Freiheit zu etwas zu streben, wenn du nicht gleichzeitig von etwas lebst? In deiner Definition?

Daniel Donskoy [00:02:48] zu einem gewissen Grade ja, weil frei – Inwiefern? Genau wie jede politische Debatte immer einen Kontext braucht, braucht auch die Freiheit innerhalb eines Kontextes etwas. Freiheit bedeutet, dass man gelöst ist. Man hat keine, vielleicht keine Grenzen, die einem aufgezeigt werden. Man hat vielleicht keine Gedanken, Grenzen, keine geographischen Grenzen. Das ist Freiheit. Danach streben wir, wenn wir nach Amerika schauen – Der große Traum der amerikanischen Freiheit. Was ist der? Viel Geld zu verdienen im kapitalistischen System? Ja, absolut: Geld kann Freiheit bedeuten. Finanzielle Freiheit. Geld kann Komfort bedeuten. Was bedeutet es, wenn wir in Deutschland über Meinungsfreiheit sprechen? Was? Das sind alles immer Begriffe. Also Freiheit

ist einfach ein Begriff. Der muss immer in meiner Perspektive, in einem Kontext zu etwas gesetzt werden. Und deswegen klingt das auch vielleicht zum Teil sehr, sehr pessimistisch. Aber wenn man sich fragt – und es fragen sich viele Menschen – “Warum bin ich am Leben?” Manche Menschen gehen zu Religion und sagen “Na ja, weil Gott es so gewollt hat.” Manche Menschen sind da ganz agnostisch und realistisch und sagen “Na ja, ich existiere und ganz wissenschaftlich bin ich, um mich fortzupflanzen.” Ist das die Freiheit, die wir haben? Oder ist die Freiheit zu sagen “Ich pflanze mich nicht fort”, ist vielleicht die einzige Freiheit, die wir haben, zu sagen “Ich möchte mein Leben nicht mehr leben” und ist vielleicht Suizid Freiheit? Das klingt jetzt sehr, sehr schwierig. Aber was ist Freiheit? Was ist wirklich diese Freiheit, zu entscheiden? Weil Freiheit bedeutet ja eigentlich Macht und mit Macht verbinden wir gar nicht Freiheit.

Jagoda Marinić [00:04:17] Glaubst du wirklich, dass sich viele fragen, warum sie leben?

Daniel Donskoy [00:04:20] Ich glaube schon. Ich glaube, das ist die grundlegende Frage der Menschheit.

Jagoda Marinić [00:04:23] Aber setzen wir uns mit der auseinander oder fliehen wir vor – Haben wir die Freiheit vor ihr zu fliehen, weil sie eigentlich erdrückend ist? Glaubst du wirklich, die Leute wachen auf und machen diesen ganzen Nonsense, den sie teilweise so an dem Tag auch zu erledigen haben, im Bewusstsein, dass sie sich fragen, warum sie leben? Würde das nicht ein ganz anderes Leben mit sich bringen?

Daniel Donskoy [00:04:40] Am Ende des Tages fragen sie es sich, bevor sie die Augen schließen und einschlafen. “Warum bin ich eigentlich hier? Warum muss ich diese ganzen Sachen machen, warum muss ich diese...? Warum muss ich mich darum kümmern? Warum muss ich teil eines Gesellschaftskonstrukts sein? Warum muss ich ein erfolgreicher Teil eines Gesellschaftskonstrukts sein. Warum muss ich sein?” Das ist, glaube ich schon, eine Frage, die sich viele stellen. Wenn man sich auch anschaut: Während der Pandemie sind Menschen mit psychologischen

Erkrankungen und psychischen Erkrankungen ...gehen die Zahlen rapide nach oben. Und ich glaube in sehr sehr vielen Menschen ist glaube ich unklar, was sie sind im Teil eines Konstruktes. Wer sie sind, was ihre Bedeutung ist. Und ich glaube, die Bedeutung deines Lebens ist eines der Urinstinkte dessen, was es bedeutet, Mensch zu sein.

Jagoda Marinić [00:05:30] Und wenn du jetzt sagst, deine Freiheit definiert sich meistens als Freiheit von und wenn du diesen Begriff als was fühlst, was du im Alltag fühlst. Nehmen wir mal deinen Beruf Schauspieler als Freiheit von was hast du denn angestrebt?

Daniel Donskoy [00:05:45] Freiheit davon, dass ich jeden Tag im realen Leben leben muss. Also zurzeit spiele ich einen Menschen, der als Barbare, Germane aufwuchs, im Römischen Reich sozialisiert wurde und jetzt die Gräueltaten seines Bruders rächen möchte. In einem Zeitalter des Römischen Reiches – also damit bin ich tagsüber gerade frei davon, in 2021 existieren zu müssen. Was wirklich sehr, sehr anstrengend ist.

Jagoda Marinić [00:06:13] Kann ich bestätigen. Ich bin gerade noch hier ziemlich zäh, gerade hier, vierte Welle hier. Freiheit von...

Daniel Donskoy [00:06:22] Es ist wirklich eine Freiheit.

Jagoda Marinić [00:06:23] Ist ja auch die Freiheit der Schriftsteller, quasi die Freiheit von der Realität, mit der man im Alltag so zu tun hatte. Du bist Musiker. Wovon hat dich Musik befreit? Du sagst ja, du strebst von was weg und kommst dann zu was, was du anstrebst.

Daniel Donskoy [00:06:40] Ja, Musik ist einfach – ich weiß nicht. Es war immer schon in meinem ganzen Leben so. Wenn ich mich abends hinsetze und ich habe wirklich schieß Laune und mir gehts dreckig, ist das einzige, was mir wirklich hilft – Ich habe es mit Meditation versucht, mit Yoga versucht – Das sind alles interessante Sachen, die auch manchmal schön sind für mich. Es befreit mich von

mir selbst. Es befreit mich von meinen Gedanken, es befreit mich von meinem, von meiner innerlichen Frage die ganze Zeit, wofür verdammt nochmal ich auf dieser Erde bin. Es befreit mich von Ängsten, es befreit mich von Sorgen und ich setze mich einfach hin und packe mit meiner Stimme mit ihnen, mit den Herzfrequenz Frequenzen, die eine Stimme von sich gibt und mit den Vibrationen. Das packe ich alles rein, singe ein Song oder hör mir einen Song an und es befreit mich einfach von auch er da vielleicht von der Realität. Wenn man ganz ehrlich ist

Jagoda Marinić [00:07:28] Und du hast vorhin gesagt, wir leben in der kapitalistischen Gesellschaft. Wir, also wir akzeptieren, wir müssen leben, auch Erfolg anstreben. Du hast gerade Erfolg. Du bekommst immer mehr Sichtbarkeit, immer mehr Angebote. Wo also – eignest du dir Erfolg an aktiv? Wovon befreit dich Erfolg dann oder wovon bist du frei? Durch Erfolg? Es gibt die negative Seite, aber es gibt ja auch was, wovon es dich befreit.

Daniel Donskoy [00:07:54] Klar, die negative Seite ist, dass jedes Wort in die Waagschale gelegt wird irgendwann. Aber wovon befreit mich Erfolg? Ich weiß nicht. Ich glaube, mein künstlerisches Schaffen – Das koppele ich nicht direkt an Erfolg. Mein künstlerisches Schaffen gibt mir die Freiheit, mich ausdrücken zu dürfen. Und es hört auch noch jemand zu. Like what the fuck, manchmal frage ich mich, warum ich hört ihr mir eigentlich zu? Warum eigentlich? Wovon befreit mich das? Ich weiß es nicht. Ich glaube vieles. Mich befreit mein künstlerisches Schaffen und mein workaholic Dasein ein bisschen davor, dass ich mich die ganze darüber Gedanken machen muss, dass meine Eltern mit 19 Jahren aus der Sowjetunion nach Deutschland gekommen sind, damit ihr Kind ein freies Leben haben kann und ich das Gefühl habe, ich bin denen das schuldig, irgendeine sinnvolle Beschäftigung, mein Leben zu packen. Und wahrscheinlich befreit mich meine Betätigung von diesen Gedanken, die doch zum Teil auch sehr negativ sind.

Jagoda Marinić [00:08:55] Also es ist auch ein sehr typisches Gefühl für viele Kinder von Eingewanderten, unter welchen Bedingungen auch immer, wenn sie das Gefühl haben, für die Eltern war es ein Opfer, das man selber so das Gefühl

hat: Irgendwie ist da eine Pflicht das gut zu machen, das zu bestehen. Und das ist ja nicht nur ein – eine Last, die man wegstutzen möchte.

Daniel Donskoy [00:09:16] Also nicht nur ein Opfer. Also auf der anderen Seite auch ein fucking Mut. Meine Eltern waren irgendwie 19 und 21 und sind nach Deutschland gekommen und es gibt eine ganz tolle Geschichte, die mir meine Mama mal erzählt hat. Die waren im Supermarkt zum Ersten Mal im Westen und wollte Kartoffeln einkaufen, hat Kartoffeln gekauft und hat – Die waren aber ganz ganz teuer und sie hats nicht verstanden und sie hat sie in den Topf gepackt, hat sie angefangen danach zu stampfen und sie waren grün und erst dann hat sie verstanden – das waren Kiwis. Und allein dieses Gefühl und diese Geschichte und dieses Erlebnis, das will ich schätzen, das will ich fortführen. Ich habe das große Glück gehabt, viele Perspektiven zu haben und viele, viele verschiedene Eindrücke aus verschiedenen Ländern zu haben und verschiedenen Kulturen zu haben. Und was es bedeutet, wenn die Gesellschaft dich zu etwas macht und nicht du die Möglichkeit hast, für dich selbst entscheiden, wer du bist. Und das ist etwas, was mich extrem antreibt. Und es gibt mir die Freiheit, ich zu sein, in allen Facetten, in all den – hast ja vorhin schon angesprochen – Die Fluidität. Der Mensch ist ja nicht ein Konstrukt, was du anhand von sieben Parametern erklären kannst. Warum gehen Menschen in Psychoanalyse und es dauert manchmal zwei Jahre, bis dein Therapeut zu einer Analyse kommt? Eben weil der menschliche Geist und das menschliche Selbstwahrnehmen, basiert ja auf Sozialisierung, Bildung und dann kommt die Marginalisierung zum Beispiel. Irgendjemand marginalisiert dich und egal was dir deine Eltern erzählt haben, zählt das plötzlich nicht, weil du in einem sozialKonstrukt bist, was dir was ganz anderes erzählt, was du von zu Hause mitbekommen hast, kannst du dich entscheiden: Bist du stark, bist du frei und bist du stark genug um zu sagen “Nein, das was ich von zu Hause bekomme, das was ich mir selber angeeignet habe, das stimmt.” Oder das was die anderen erzählen stimmt. Und wenn du noch ein kleines Kind bist, dann geht das noch gar nicht. Da brauchst du viele Jahre, um sich mit dir selber auseinanderzusetzen und um da verschiedene Prozesse einführen zu lassen. Aber das dauert. Das dauert seine Zeit.

Jagoda Marinić [00:11:25] Wenn man diese Wohnzimmer Kindheit hatte, wo eine Welt herrschte und ihre Gesetzmäßigkeiten, dann gehst du raus und erlebst eine andere Welt mit ihren Gesetzmäßigkeiten. Was ich aber eigentlich auch als Kind irgendwie schön fand, weil es die Welt der Erwachsenen so relativ gesetzt hat. Also einerseits komisch, weil ganz sicher ist ja nichts, weil in deiner Wohnung gilt eins, draußen gilt manchmal anderes. Und du hast aber auch wieder, wenn wir von Freiheit reden, als Kind schon die Freiheit, die Welt der Erwachsenen nicht 100 Prozent absolut zu nehmen, wie Kinder, die vielleicht ohne so eine Hybridität aufwachsen. Oder Fluidität?

Daniel Donskoy [00:12:00] Absolut ja. Und vor allem ich habe irgendwann gelernt: Nichts gilt. Und zwar spätestens als wir nach Israel gezogen sind.

Jagoda Marinić [00:12:08] Ihr seid erst aus Russland. Wie alt warst du, als ihr aus Russland kamt?

Daniel Donskoy [00:12:11] Ein halbes Jahr. Also ich bin wirklich als Baby gekommen.

Jagoda Marinić [00:12:14] Und dann – wie alt warst du, als ihr dann nach Israel seid?

Daniel Donskoy [00:12:16] Da war ich 12 und bin zum Ersten Mal nach Israel gezogen. Und dann stehst du in dieser Schule und du kriegst Gasmasken ausgeteilt, damit man prüfen kann, was passiert, wenn der Iran eine Bombe schießt oder der Irak. Und dann merkst du “Hä was?” Und es passt überhaupt nicht in dein Weltbild rein, weil du bist in Berlin aufgewachsen, da gibt es keinen Krieg. Was ist das? Das einzige, was über Krieg gelernt hat, ist die Geschichte, die dir mal in so einem Geschichtsbuch drin stand und was deine Großeltern erzählt haben, was sie gegen den Faschismus gekämpft haben. Und dann stehst du da in Israel und dann kriegst du die Gasmasken ausgeteilt und du läufst durch Tel Aviv und ein Bus explodiert und dann merkst du: “Nichts gilt, nichts gilt, nichts stimmt. Nichts, was mir erzählt wurde stimmt. Es stimmt alles nicht. Die Realität ist komplett anders.”

Und dann merkst du "Fuck. Okay, deine Realität stimmt nur in dem Kontext, in dem du dich gerade befindest." Und ich bin heute sehr glücklich darüber, dass ich diese Erfahrungen gesammelt habe. Ich weiß nicht, wie es bei dir war. Du bist ja – wann bist du nach Deutschland gekommen?

Jagoda Marinić [00:13:13] Also ich bin hier geboren, bin dann quasi nach Jugoslawien damals und dann wieder zurück. Ich bin so ein bisschen hin und her, aber ich weiß genau, wovon du redest. Also mit diesem, dass sich die Kontexte einfach so völlig wenden können und du dir die Welt immer völlig neu zusammenbauen musst. Und dass, ja Wahrheiten oder Wirklichkeiten, die du dort erlebst, woanders überhaupt nichts zählen und umgekehrt. Und dass du dann auch zurück kommst und durch diese neue Wirklichkeitserfahrung von den Leuten, die wir zurückgelassen hast, natürlich auch komplett getrennt bist.

Daniel Donskoy [00:13:51] War das dann bei dir so zum Beispiel, dass du in Deutschland aufgewachsen bist und dann zum Ersten Mal mit Krieg konfrontiert wurdest in Jugoslawien?

Jagoda Marinić [00:13:56] Ja also klar, also du kommst dann halt in so einen Ort, wo du als Kind bist und da stehen Panzer und da ist Front und Soldaten und die internationale Weltgemeinschaft saß da und meinte, helfen zu wollen und dann war alles ambivalent. Und klar musst du komplett neu deinen Kontext definieren und bist eben nicht mehr in so einem deutschen Städtchen.

Daniel Donskoy [00:14:18] Genau, aber am Ende. Also ich weiß nicht, was bei dir übrig geblieben ist davon. Du merkst ja dann, wenn das zwei, drei mal viermal in deinem Leben passiert, dann merkst du ja eigentlich "Okay, der Kontext verändert sich. Du bleibst aber immer gleich." Du verändert sich und passt dich an, an deinen Zustand, an deinen Kontext, aber du bist ja immer noch derselbe Mensch. Dasselbe Hirn, dasselbe Herz schlägt, dieselbe Seele, die in dir pocht und es bist du, aber die ist wandelbar.

Jagoda Marinić [00:14:43] Ich hatte immer das Gefühl, dass ich dann nicht gleich war.

Daniel Donskoy [00:14:45] Das bist du, aber es bist ja Du. Es ist ja in dir.

Jagoda Marinić [00:14:49] Aber ich bin dann nicht mehr ganz ich, weil ich, also ich bin schon ich, aber in einem anderen, in eine andere Stufe meines Seins, weil ich glaube, dass ich eben ganz neue Erfahrungen gemacht habe plötzlich. Also ich habe nie gedacht, dass ich sozusagen dann komplett ich war, sondern mein ich komplett neu zusammenbauen musste. Irgendwie.

Daniel Donskoy [00:15:09] Aber heute? Wie ist es heute, wenn du sagst "Okay, diese ganzen Erfahrungen machen dich ja zu der Person, die du bist?" Genau das macht dich doch zu Jagoda Marinić.

Jagoda Marinić [00:15:17] Ja, aber das ist so, jetzt muss ich immer an die „Unerträgliche Leichtigkeit des Seins“ von Milan Kundera denken, der gesagt hat, dass Menschen so viele Jahre brauchen, bis sie einander wirklich verstehen, weil jeder mit einem Wort eben nur individuell etwas verbindet und seine Geschichte daran hängt. Und dass man ja — dann am Ende stehst du da, wie du sagst: ich bin Jagoda Marinić all diesen Erfahrungen und für mich bedeutet dann eben Krieg etwas ganz anderes als für Leute, die es nur aus dem Geschichtsbuch kennen. Und für dich bedeutet ein Bus, der in die Luft geht, was ganz anderes als jemand, der es mal im Film gesehen hat.

Daniel Donskoy [00:15:49] Oder um es ganz banal zu sagen: Lassen wir es doch ganz banal sagen: Zwei Menschen sind in einer Beziehung und ein Mensch geht fremd. Und beide leben in einer monogamen Beziehung. Und für beide ist diese monogame Beziehung gerade der Kontext, in dem sie leben. Aber der eine Mensch hält sich an die Regeln, der andere nicht — bedeutet das, dass diese Menschen leben nicht in derselben Beziehung, weil beide von anderen Ausgangspunkt kommen, wenn sie nicht darüber sprechen. Also ohne Krieg, ohne gar nichts, im ganz normalen Leben von von uns allen. Und da fängt es doch schon an — So

fluide und so wandelbar muss man eigentlich sein, um zu verstehen, egal welcher Zustand. Auch wenn sich zwei Menschen sagen „Ich liebe dich!“ bedeutet das für beide Menschen etwas ganz anderes.

Jagoda Marinić [00:16:29] Kann bedeuten.

Daniel Donskoy [00:16:31] Kann. Aber meinst du es gibt, also meinst du, eine Emotion kann von zwei Menschen irgendwo auf der Welt gleich gespürt werden, basierend auf deren Chemikalien, Prozessen, die in deren Hirn stattfinden, basierend auf dem individuellen genetischen Code, der in ihnen stattfindet? Wir werden es ja nie herausfinden, also es sei denn, es gibt irgendwann Technologie, die wirklich ganz explizit erklären kann, wie eine Emotion visualisiert gefühlt wird. Wie können wir uns sicher sein, dass die Sachen, auf die wir uns basieren, im Kontext, sagen wir mal ganz emotional, von Liebe, Freude und Angst dieselben sind, wie wir uns erklären als Nationalbürger oder als politische Gesinnung. Sagen wir mal, allein das — du vergleichst Angst, die Angst eines Kindes in Deutschland aufwachsend davor, dass vielleicht die Eltern mit einem unzufrieden sind — ist die weniger krass oder weniger wichtig als die Angst von einem Kind, was im Kriegsgebiet aufwächst, was Angst hat davor, dass eine Bombe das Haus kaputt macht?

Jagoda Marinić [00:17:33] Wie würdest du das beurteilen?

Daniel Donskoy [00:17:35] Ja, Skalierung! Skalierung, Skalierung. Wir gucken immer mit unserer westlichen Brille auf alles Skalierung. Und wir sagen ja ganz oft, dass gewisse Ängste und gewisse Sachen nicht so wichtig sind wie andere Ängste. Vor allem, wenn wir jetzt ganz explizit auf die Identitätspolitik Debatte gehen, die ja wirklich unser aller Leben gerade sehr bestimmt. Auch deins und meins.

Jagoda Marinić [00:17:58] Ja, unser aller — nicht aller. Ich glaube, es gibt viele, die auch gut dran vorbei leben, aber unsere.. aber ich bin irgendwie hängen geblieben an deiner Frage, ob ich glaube, dass irgendwo auf der Welt Menschen das gleiche fühlen. Und ich glaube nicht in dem Sinne, wie du das meinst, dass,

weil jeder hat eine individuelle Geschichte, jeder wird es auf seine Art verarbeiten. Aber schon, dass es existenzielle Erfahrungen gibt, die universell ist, dass irgendein Kern dieses Gefühles so universell ist, dass es alle irgendwie spüren, glaube ich schon und dadurch eine Bindung entstehen kann.

Daniel Donskoy [00:18:37] Freude und Euphorie. Klar. Also vor der Pandemie war es eigentlich mein Lieblingszustand war eigentlich in einem Club mit Menschen, die ich nicht kenne zusammen zu tanzen, sich gegenseitig an zu schwitzen und sich anzufassen und zusammen zu tanzen und euphorisch zu sein oder bei einem Konzert sich in die Arme zu fallen, obwohl man sich nicht kennt. Das ist ein Gefühl — Ja, da geht man davon aus, dass der Mensch, der neben dir steht, gerade dasselbe Gefühl hat wie du. Deswegen ist es okay, diesen Menschen, obwohl du nicht kennst oder anzufassen. Es ist aber ganz, ganz konträr zu der Gesellschaft, in der wir gerade sind, in der wir natürlich sehr, sehr viele gesellschaftliche Sachen gerade nicht wahrnehmen können, die Menschen viel, viel mehr auf sich selbst besonnen sind und sehr, sehr viele Debatten ohne die tatsächliche Debattenkultur dazu stattfinden und die Menschen das Gefühl haben, sie müssen gerade ganz, ganz, ganz, ganz laut sagen, woran sie denken und woran sie glauben. Und da kommen wir zurück zur eigentlichen Frage: Um eine Wichtigkeit zu haben, um einen Sinn im Leben zu haben, um wahrgenommen zu werden, um Bedeutung zu haben. Da kommen wir dahingehend zurück — Das geht ganz viel ums Ego, um unser Ego, um um zu wissen, wer wir sind. Und deswegen müssen wir uns politisch einordnen. Deswegen müssen wir uns national einordnen. Deswegen müssen wir uns emotional einordnen. Deswegen müssen wir unsere Sexualität einordnen, um zu sagen Ich bin A, B, C und X. Und wenn du A, B, C und X nicht magst, dann bist du ein Arschloch.

Jagoda Marinić [00:20:00] Das ist ungefähr so, dass Diskussionsniveau, dass wir im Moment haben. Aber ich bin ein bisschen hypnotisiert von der Idee, dass wir alle uns nur äußern, um Bedeutung haben zu wollen. Weil du hast ja ganz viele Menschen, die an diesem Ganzen „sich äußern“ überhaupt nicht beteiligt sein wollen, die gar nichts darüber hören wollen. Also wir denken, das ist die Welt, weil wir uns auch in diesem Kosmos bewegen. Aber du hast ja sehr viele Menschen, die

würden sagen „Lass mich doch bitte in Ruhe damit.“ Auf Twitter sind ohnehin nur 2 Prozent und selbst Medien — Es gibt ja immer mehr Menschen, die Medien gar nicht konsumieren wollen und sagen „Das ist, was ich möchte an dieser Welt und dieser Darstellung von Welt gar nicht mehr teilhaben.“ Also ich glaube das stimmt was du sagst für eine bestimmte, für einen bestimmten Teil unserer Gesellschaft und auf der anderen Seite hast du halt Leute, die ihre Bedeutung aus was ganz anderem holen wollen oder ihr Ego aus ganz anderen Dingen speisen.

Daniel Donskoy [00:20:55] Aber glaubst du, dass Menschen ohne die Bedeutsamkeit zu erleben, trotzdem sich als Individuum fühlen? Ich glaube, der Urinstinkt eines jeden Menschen ist doch, geliebt zu sein und wahrgenommen zu werden.

Jagoda Marinić [00:21:08] Aber die Bedeutsamkeit kannst du ja fühlen, können ja Menschen fühlen davon, dass sie irgendwo hingehen, Schreiner sind und ein wunderschönes Möbelstück gemacht haben. Oder sie müssen es ja nicht durch dieses sich Selbstinszenieren fühlen...

Daniel Donskoy [00:21:19] Ja, aber sie haben ja was gemacht. Ich meine nur das "wahrgenommen fühlen."

Jagoda Marinić [00:21:27] Wir sind ja sozusagen aus dieser Welt „Ich rede also bin ich oder hier bin ich, hier stehe ich und kann nicht anders.“ Ja, alles dieses so Speakers Corner. Wir reden, wir podcasten jetzt. Wir machen Filme, wir machen Kunst. Es ist ein Ausdruck. Es ist auch unsere Weltbeschreibung. Insofern gebe ich dir recht. Aber es gibt ja auch eine ganz große Welt, die total still ist in diesem ganzen Gewirr und die ja auch eine Bedeutung empfindet durch Nähe, die vielleicht uns auch vermisst, weil wir eben auch Freiheit von diesen Dingen suchen. Oder weil du jetzt sagst „Ich drehe und es ist mein Spiel.“ Also ich glaube, dass das Gewirr des Seins ja viel größer ist an an Arten.

Daniel Donskoy [00:22:07] Ja klar, also, dass das nicht repräsentativ ist für die Mehrheitsgesellschaft, ist hundertprozentig klar. Das ist ein Ort, an dem man sich

selbst sich auf sich selbst einen hobelt. Hundertprozentig. Dennoch existieren wir in dieser Welt und wir sind ja auch Teil der Medienwelt. Und die Medienwelt ist eine sehr, sehr prekäre Landschaft, die aber auch wiederum nur eine skalierte Spiegelung dessen ist, was die Gesamtgesellschaft darstellt. Dennoch finde ich, sie ist nicht repräsentativ für die Mehrheitsgesellschaft. Aber in der Skalierung der Emotionen, die gefühlt werden, der Instinkte, die gelebt werden. Wir sind am Ende alle Menschen und Menschen sind sehr komplex und doch sehr simpel. Und es gibt gewisse Urinstinkte. Und diese Instinkte sind „Ich will geliebt werden, ich will lieben, ich will mich fortpflanzen und ich will gesehen werden.“ Das sind Urinstinkte des Menschen. Und ob man sich gesehen fühlt, weil man auf Twitter den tollsten Thread über den Antisemitismus Skandal beim WDR geschrieben hat, oder ob man eben Schreiner ist und jemand den Tisch, den man gerade geschnitzt hat, so toll findet, dass man ihn kauft und sich erfreut. Das nimmt sich nicht viel, das ist skaliert was ähnliches, weil man möchte gesehen werden und die einen machen es mit ihren Händen. Die anderen macht es mit Intellekt und die anderen machen es mit Erzählungen und die anderen damit, dass sie zuhören. Aber im Endeffekt ist es nicht so unterschiedlich. Es sieht sehr unterschiedlich aus, aber im Grundsatz basiert es auf den selben Instinkten.

Jagoda Marinić [00:23:37] Ich muss immer an meine ganze Phase denken, wo ich dauernd Hirnforschung-Bücher gelesen habe und diese Spiegelneuronen entdeckt habe und dass wir sozusagen uns vor allem in der Spiegelung durch den anderen überhaupt selber spüren. Also dieses, natürlich, hast du es in der Philosophie. Aber ich fand es irre, dass das auch im Gehirn so nachweisbar war durch Neuronen und dass du diese Spiegelung brauchst. Oder dass du dieses empathische Gegenüber brauchst, um irgendwie zu sein. Also auch was Martin Buber bei Ich und Du das...

Daniel Donskoy [00:24:04] Ich hab einen interessantesten Artikel gelesen zu dem Thema. Es gab eine Forschung vor kurzem zum Thema Schönheitsoperationen und vieles unserer Spiegelung zum Thema Spiegelneuronen passiert, dass wir manchmal in Mikro Mimik die Mimik unseres Gegenübers nachahmen. Wenn aber Menschen tatsächlich zu viele Lähmungen wie Botox zum Beispiel in ihre Stirn oder generell ins Gesicht spritzen, kann man physikalisch, also physisch sozusagen

nicht mehr diese Mikro Mimiken nachahmen. Und darunter leidet ganz psychologisch die Empathie des anderen Menschen. Zum anderen Menschen. Interessant, oder?

Jagoda Marinić [00:24:42] Total. Auch wenn du dir vorstellst, in diese Gesichter guckst, es ist immer befremdlich. Ist es immer auch wie in einem nicht-Mensch gucken. Ganz verrückt, obwohl du weißt: Es ist ein Mensch. Aber allein diese Starrheit im Gesicht, wenn es nicht so ist, wie wir es gewohnt sind. Mikro Mimik kannte ich jetzt gar nicht als Begriff. Aber dann entsteht immer so eine Objektivierung dieses Menschen. Also du guckst ihn nicht so pur an wie ein Gesicht von dem du denkst, es ist natürlich gealtert.

Daniel Donskoy [00:25:05] Wie interessant es ist, sozusagen das wir, das wir physisch, unsere Psychologie und unser psychisches Wahrnehmen sozusagen beeinflussen. Das heißt der Körper, mimikt in Mikro-Mimik das Gegenüber, damit das Hirn verstehen kann, was das Gegenüber fühlt. Das fand ich so faszinierend an unserem Körper. Also als ich das gelesen habe..

Jagoda Marinić [00:25:27] Typischer Schauspieler-Satz für mich, weil ich ja über das Schreiben total vergeistigt bin. Also ich bin ja quasi in so eine Fantasie, aber trotzdem weiß ich, also fasziniert mich, wie Schauspieler eben genau diesen Erkenntnisdrang über den Körper haben. Weil du das natürlich auch durchdringen musst, um es sein zu können. Und deswegen verstehe ich deine Faszination.

Daniel Donskoy [00:25:49] Ja, du musst, du musst dich halt lösen von, von, von Denkprozessen. Es macht auch Schauspielen manchmal so...Ich liebe Schauspieler, ich liebe diesen einen Beruf, den ich mache. Aber manchmal hat man das Gefühl, man hat sein ganzes Denken ausgeschaltet, man Sein ausgeschaltet, man ist jemand anderes. Auf der einen Seite macht es einen frei, auf der anderen Seite habe ich manchmal das Gefühl, wenn ich zu lange spiele, verdumme ich.

Jagoda Marinić [00:26:12] Ja, das finde ich halt gar nicht, weil ich wiederum oft so geistig sein muss, dass ich das so faszinierend finde, dass Du über den Erkenntnisprozess des Körpers — also auch was Du jetzt da beschrieben hast mit dieser Mikro Mimik — eine unglaublich finde ich humanistische Intelligenz entwickelst, also wie du Charaktere erfasst, wie du menschliches Fühlen, das Vorgehen der Zellen. Es ist für mich total plastisch, organisch. Also ich finde das einfach eine ganz andere Form der Intelligenz und ich bin total sauer immer, wenn Leute Schauspiel irgendwie abwerten und sagen — also du hast jetzt gerade selber gesagt, du fühlst dich dann ausgeschaltet — aber ich finde das nicht. Ich finde es eine völlig gleichberechtigte Erkenntnis Form was Menschsein bedeutet. Und da würde ich wieder zurückkommen zu deiner Ausgangsthese, dass eigentlich doch alles damit zu tun hat, dass wir unser Menschsein irgendwie verstehen wollen. Also insofern finde ich Schauspiel und auch diese Gabe, etwas sein zu können, was nicht ist, also nicht real ist, so glaubwürdig sein zu können, dass du es bist halt auch eine krasse Art, Welt zu verstehen.

Daniel Donskoy [00:27:16] Aber auf eine gewisse Weise ist es aber trotzdem so fiktiv. Also ich stand heute und war voller Blut und über mir wurden Menschen abgeschlachtet und auf meinen Körper spritzte kalte, rote, süßliche Flüssigkeit. Und in diesem Augenblick kannst du ja gar nicht mehr Mensch sein, weil wenn du dir vorstellen würdest, das passiert in echt, würdest du eine Krise kriegen. Das heißt, du weißt, zu einem gewissen Teil, gehst du auf die Sicherheit dessen, dass du gerade etwas machst, was überhaupt nicht stimmt, machst dabei die schlimmsten Sachen ever. Oder wenn ich narzisstisch-psychotische Mörder spiele, die ich schon gespielt habe, aber der Vergewaltiger oder Drogenlords, muss ich ja die Distanz wahren zu diesem Charakter, während ich eine Empathie zu diesem Charakter entwickle. Und das macht es so faszinierend, warum es so schwierig ist, gerade 2021 Empathie für Menschen zu empfinden, die eine andere Meinung haben als wir.

Jagoda Marinić [00:28:11] Weißt du, die Haltung, die du gerade Figuren beschreibst, ist die Haltung, die ich in der heutigen Zeit so ein Mangel finde, dass du sagst „Ich kann so krass, I can emerge, ich kann mich da eintauchen, ich kann

das Ding zum Leben erwecken oder wie auch immer. Ich kann es spielen.“ Weniger pathetisch gesagt. Und auf der anderen Seite habe ich eine Distanz dazu. Und ich habe heute manchmal das Gefühl, wir schaffen dieses nicht.

Beide reden übereinander..

Daniel Donskoy [00:28:46] Hundertprozentig natürlich, vor allem in einem demokratischen Land, in dem leben, Empathie zu entwickeln, für Menschen, die eine Meinung haben ist eins — mit ihnen einverstanden zu sein, ist etwas ganz anderes. Das heißt, um aber, also um es ganz banal zu gehen und wir sprechen zum Beispiel aus meiner Perspektive, mit der ich mich viel beschäftigen muss Antisemitismus. Wenn ich mich jetzt mit Israel bezogenen Antisemitismus beschäftige, kann ich natürlich auf empathische Weise denken „Okay, zum Beispiel, jemand hat palästinensischen Background. Ich kann verstehen, dass Sie jetzt nicht die große Sympathie für Israel hegen.“ Das kann ich verstehen, weil ich mich in den Menschen hineinfühle in den Kontext dieses Menschen. Ob ich damit einverstanden bin, dass dieser Mensch zum Beispiel BDS unterstützt, ist wieder was ganz anderes. Und damit muss ich nicht einverstanden sein. Bin ich auch nicht. Ich kann dennoch versuchen nachzuvollziehen, woher dieser Mensch seine Meinungen nimmt, um dann zu versuchen, im Idealfall diesen Menschen eine andere Meinung zu unterbreiten.

Jagoda Marinić [00:29:51] Ja und ist aber nicht genau dieser Vorgang, was du da gerade beschreibst, dass du erst mal drüben das empathisch nachvollziehst und dann zu sagen „Nein, tu ich nicht“ die klassische altmodische Form der Rhetorik der Aufklärung, also das, was wir mal als Argument basierten Diskurs verstanden haben und von dem ich im Moment auch ein bisschen das Gefühl habe, das wackelt so, weil man entweder sagt „Ich bin so voll bei dir oder wir reden nicht.“ Oder dass man eben diese Stabilität, die du da beschreibst. „Okay, ich gehe mit meiner Gegenmeinung — ich höre mir diese Gegenmeinung an, ich vollziehe sie, vollziehe sie rhetorisch, emotional, empathisch wie auch immer. Und dann positioniere ich mich aber und bin unter Umständen überhaupt nicht einverstanden.“ Dieses dialogische Prinzip. Ich glaube, wenn wir jetzt gleich reden,

ist so die Basis all dessen, was im Moment vielleicht gar nicht mehr da ist, weil die Leute immer sagen „Entweder du bist du bei mir oder bist nicht bei mir, bist du für mich bist du dagegen...“

Daniel Donskoy [00:30:50] Ja, weil der Kontext fehlt, ja, weil der Kontext fehlt..

Jagoda Marinić [00:30:55] Das ist eh dein Lieblingswort.

Daniel Donskoy [00:30:56] Absolut, aber das ist genau dieses Ding. Genauso wie du dich frei nur in einem Kontext fühlen kannst, kann es auch nur Meinungen innerhalb eines Kontextes haben. Das heißt, ich habe es letzte Woche, als David Paddel im Jüdischen Museum sein Buch "Und die Juden?" vorgestellt hat, in dem es darum geht, dass die jüdische Perspektive oft überhaupt nicht wahrgenommen wird in den progressiven Dialogen über Identitätspolitik...

Jagoda Marinić [00:31:19] Ja, dann lass mich doch mal ganz kurz, weil es hören uns ja doch noch zwei, drei Leute zu — Das ist ja auch ein Grund, wie ich so dachte: Ich will dich unbedingt auch da haben. Ich habe dich in diesem Talk gesehen im Jüdischen Museum und ich hatte zufällig aber vorher dieses Buch auf dem Schreibtisch gehabt „Und die Juden?“ von David Baddiel und ich liebe auch Sarah Silverman, die das Quote dazu geschrieben hat. Und das ging „Falls sie glauben, sie seien gegen Rassismus, lesen Sie dieses Buch“ — also ein Buch, das behauptet „Ich habe noch mal was ganz Neues zu sagen über Rassismus.“ Und es heißt auf Englisch hat es einen ganz anderen Titel „Jews Don't Count.“ Und ihr habt im Museum eben genau darüber geredet, wo jetzt in dieser Zeit, wo zunehmend anglo-sächsische Debatten der Identitätspolitik den Minderheitenskurs bestimmen — wo sind eigentlich die Juden geblieben? Und deswegen heißt das Buch "und die Juden?" und jetzt darfst du weitererzählen, was du sagen wolltest.

Daniel Donskoy [00:32:13] Es ging um Kontext. Ich hatte ein Gespräch an einem Abend, der alkoholisiert war und irgendwann schaute mich jemand an und sagte „Daniel, findest du das nicht komisch, dass Israel mit den Reparationsgeldern von Deutschland einen neuen Holocaust initiiert?“ Und das hat mich sehr getroffen, weil

ich stehe in Polen 40 Kilometer von dem nächsten Vernichtungslager, wo Teile meiner Familie umgekommen sind. Hier versuche das auszublenden, weil ich hier für einen Dreh bin. Da geht es um Römer und Barbaren, da geht es nicht um Juden und ich blende das aus. Und dann kommt die und ballert der jemand so eine Perspektive. Und bevor ich überhaupt erst versucht habe, nachzuvollziehen, warum dieser Mensch mir diese Perspektive zugeballert hat, habe ich mir einen Foto von meiner kleinen Schwester, die gerade im israelischen Militär dient — nicht aus Wohlwollen, sondern weil sie muss. Und dann habe ich dieses Foto auf mein Handy rauf gezeigt, habe diesen Menschen das Foto meiner kleinen Schwester präsentiert und gefragt "Sagst du, dass dieser Mensch gerade einen Holocaust initiiert? Sagst du, meine kleine Schwester ist gerade Teil dessen, ethnische Säuberungen in Israel zu machen?" Dieser Mensch schaut mich an und sagt "Das tut mir leid, dass ich gerade gesagt habe, was ich gesagt habe." Dann sag ich "Warum sagst du das? Warum tut sie es leid?" Dann sagt er „ja, weil ich natürlich nicht deine Schwester... Also nein, das sehe ich nicht so.“ „Aber warum hast du es denn gesagt?“ Und dann sind wir drauf gekommen auf Sozialisierung und woher vielleicht so eine Meinung kommen könnte, woher seine extreme und arge Kritik an Israels Politik, die ja auch zum Teil auch sehr gerechtfertigt ist und man kann Israel auf jeden Fall kritisieren und vor allem auch Netanjahu. Aber das in einen Topf zu werfen mit der Geschichte Deutschlands und dem Holocaust und der Massenvernichtung von Millionen von jüdischen Menschen in Europa und der ganzen Welt — und natürlich zum Teil will ich empathisch sein und versuche nachzuvollziehen, warum dieser Mensch diese Meinung hat und woher sie kommt. Damit ich nicht diesen Menschen auf die Fresse haue. Soll nämlich mit diesen Menschen sprechen kann, um ihm zu zeigen, dass es eine andere Perspektive gibt. Dass ich das ganz anders sehe als er. Weil es auch ok ist.

Jagoda Marinić [00:34:27] Kannst du mir sagen, warum du denn verstehst? Warum haust du nicht in die Fresse, wenn er so was sagt?

Daniel Donskoy [00:34:32] Was bringt mir das? Was bringt mir das? Was bringt mir das? Ist es ein Mensch mit dem ich arbeite. Was? Was? Was? Was bringt mir das, wenn ich diesen Menschen auf die Fresse haue? Ich lebe dann einen

gewalttätigen Konflikt, der zum Glück 5000 Kilometer entfernt ist, von dem ich mich gewollt entfernt habe, mit dem, dass ich in Deutschland lebe. Warum soll ich diese Gewalt hierher tragen? Nein, viel wichtiger ist es für mich zu verstehen, warum dieser Mensch so fühlt. Damit ich diesen Menschen eine andere Perspektive geben kann, damit er vielleicht dem nächsten Menschen nicht wieder diesen selben Satz präsentiert. Und das ist viel wichtiger, das ist viel wertvoller.

Jagoda Marinić Warum fühlt dieser Mensch so?

Daniel Donskoy Weil er keinen Kontext hat, weil er keine Emotionalisierung zu diesem Thema hat und weil er vielleicht in einem Konstrukt aufgewachsen ist, in dem er mit vielen palästinensischen Menschen zusammen aufgewachsen ist, die ihm eine ganz andere Perspektive auf diesen Konflikt gegeben haben. Und das versuche ich empathisch nachzuvollziehen. Ich versuche diesen Menschen dann aufzuzeigen, dass das Israel bezogene Antisemitismus ist, wenn man Holocaust Relativierung macht. Das ist antisemitisch.

Jagoda Marinić [00:35:32] Wenn man aber Empathie für die palästinensische Seite möchte, was ist das dann?

Daniel Donskoy [00:35:39] Ich würde von mir behaupten, dass ich eine große Empathie für die palästinensische Seite habe. Aber ich gebe dir ein gutes Beispiel. Man kann moralisch sein und man kann progressiv denken. Und ich sage dir eins: Wenn deine Mama im Bunker sitzt, dann ist das alles weg. Und dann merkst du, wie krass unser Verständnis von Konflikten von Geschichte..basiert auf Bildung basiert auf Sozialisierung, basiert zum Beispiel auf dem Gerechtigkeitsgefühl. In dem Augenblick, in dem die Menschen, die du liebst bedroht sind, ist es sehr schwer, auf Bildung und Sozialisierung zurückzugreifen. Dann greifst du nämlich zurück auf Instinkte und Instinkte sind „die Menschen, die ich liebe, sollen leben“. Und auch das ist etwas, wofür ich Empathie, weil ich es kenne. Das heißt, ich versuche zu verstehen, wenn dieser Mensch gerade meine Perspektive nicht einnehmen kann, weil vielleicht dieser Mensch gar nicht meine Perspektive einnehmen konnte, weil er aus seiner Sozialisierung gar nicht es so gesehen hat

wie ich. Er hat nicht in Israel mit Gasmasken in der Schule trainiert, er hat keinen Bus gesehen. Er hatte vielleicht einen palästinensischen Freund, dessen Schwester oder Bruder umgekommen ist. In den Händen der israelischen Armee. Und das bedeutet nicht, dass dieser Mensch explizit jetzt, dass ich ihn als Antisemit abstempeln möchte — möchte ich nicht. Ich möchte diesen Menschen aber die Möglichkeit geben, meine Perspektive einzunehmen. Wenn er sich dann entscheidet, diese Perspektive komplett als nichtig zu erklären — Werde irgendwann aufhören, mich mit ihm empathisch zu beschäftigen. Aber ich will diesen Menschen die Möglichkeit geben, Empathie zu hegen.

Jagoda Marinić [00:37:10] Du hast jetzt ein Thema angeschnitten, da gibt es ja gerade heute — Wir hatten es ja von Twitter — ne ziemlich heftige Debatte rund Nemi El-Hassan und ihrem Brief heute, in dem sie verarbeitet hat oder öffentlich Stellung genommen hat zu der Tatsache, dass man die Zusammenarbeit mit ihr auf Eis gelegt hatte. Der WDR wollte sie als Ärztin und Wissenschaftsjournalistin in dieser Quarks-Sendung als Moderatorin. Dann gab es eben Erkenntnisse darüber, wie sie in der Vergangenheit in den sozialen Medien agiert hat, aber auch antisemitische Äußerungen getroffen hatte und dieses auf Eis legen hat sich dann heute in die Zusammenarbeit-aufkündigen verwandelt und auf Twitter war die Hölle los. Es gibt wirklich wieder zwei Lager. Wir haben gerade von Empathie geredet. Die einen sagen „ja, eigentlich war es doch mutig von ihr“, man müsse empathisch sein mit ihr. Sie hätte die palästinensische Meinung. Die anderen sagen, "sie hat jetzt tatsächlich offenbart, dass es die richtige Entscheidung ist, nicht mit ihr zusammenzuarbeiten, weil sie völlig ohne Selbstkritik ihren Antisemitismus mit ihrer Herkunft rechtfertigt.“ Wie hast du diese Debatte betrachtet? Oder wie siehst du auf so was?

Daniel Donskoy [00:38:29] Also für mich war es wirklich sehr, sehr schwierig. Vor einigen Wochen wurde ich angerufen und gebeten mit..gefragt, ob ich mit Nemi El-Hassan ein Gespräch führen würde. Ich habe dem zugestimmt. Ich wollte ein Gespräch führen, vor allem, um jüdische Perspektiven auf dieses Thema einfließen zu lassen, um genau mit Empathie an einen Menschen heranzutreten, der antisemitische, klar antisemitische Äußerungen in Form vom Erscheinen beim Al

Quds Marsch, von dem man sich auch wieder distanziert hat. Und dennoch ist es eine antisemitische Tätigkeit, die man trägt, wenn man an einem Marsch teilnimmt, der zur Zerstörung Israels aufruft. Wenn man gewisse Tweets liest. Ähm. Ich wollte dieses Gespräch führen und es gab auch eine Zusage für dieses Gespräch. Und nachdem in der ich glaube im Tagesspiegel war das, dass Moshe Zimmermann und Avi Primor — sehr, sehr linke Israelis — einen, ja, einen Essay mit dem Titel „Das ist nicht antisemitisch“ oder „Das war nicht antisemitisch“ und BDS relativiert haben, wurde mir dieses Interview leider wieder abgesagt. Von Nemi, von ihrem Management — Ich weiß nicht, was da genau die Abläufe waren und ich war sehr, sehr enttäuscht, weil ich dachte, wenn es wirklich darum geht in Deutschland, wie du schon sagtest, um Debattenkultur und wenn wir wirklich Empathie füreinander hegen müssen, muss man sich auch begegnen. Und um sich zu begegnen, bedarf es natürlich Mut und bedarf es auch einer Unbequemlichkeit. Und leider wurde mir dieses Interview verwehrt. Und dann kam ihr Essay in der Berliner Zeitung und ich fand das sehr, sehr relativierend. Also die Überschrift, die gewählt war „Ich bin Palästinenserin — deal with it“, gut, mein Gegenbeispiel wäre „Ich bin Jude, deal with it, ich hasse Deutsche.“ Funktioniert das? Nein, es funktioniert nicht. Genauso wie es nicht funktioniert, zu sagen „Ich bin Palästinenserin und es ist okay, Israel bezogenen Antisemitismus zu hegen.“ Das geht nicht. Es ist nicht okay, es funktioniert nicht. Und ich war tatsächlich dann im Endeffekt sehr enttäuscht, weil ich Ihre journalistische Arbeit nie hätte in Frage stellen wollen. Aber, naja, war es Politik oder war es Ideologie? Wenn man sagt, man schießt auf gewisse Sachen, die in Deutschland einfach zu unserem Kulturerbe gehören, zum Geschichtsverständnis gehören und sagt „Na ja, ich mag Israel nicht“ — du musst Israel nicht mögen. Du darfst aber keinen Israel bezogenen Antisemitismus verbreiten. Ob das in Deutschland ist oder anderswo. Und ja, die Debatte auf Twitter natürlich kocht sie hoch, weil manche sagen, vor allem viele Muslime sagen, muslimische Stimmen werden in Deutschland nicht gehört. Genauso das auf der anderen Seite jüdische Stimmen, die dir sagen Ergo „Jews Dont Count“ — In der Identitätspolitik kommen jüdische Stimmen gar nicht vor.

Jagoda Marinić [00:41:20] Das Interessante an dem Brief ist ja, dass sie sich auch wiederum auf jüdische Stimmen beruft, die in einem offenen Brief sie unterstützt

haben. Also du hast ja auch gesagt, man ist nie irgendwie, man kann ja nie für eine ganze Community sprechen. Das heißt, es gibt noch Jüdinnen und Juden, die sich auf ihre Seite gestellt haben. Du hast gerade zwei genannt, aber es gibt noch viele Prominente mehr.

Daniel Donskoy [00:41:40] Es gibt auch Fabian Wolff, den ich gerne eigentlich manchmal durch den Fleischwolf zerren würde für das, was er schreibt. Und er ist ergo jüdisch.

Jagoda Marinić [00:41:48] Metaphorisch.

Daniel Donskoy [00:41:49] Metaphorisch, natürlich, metaphorisch.

Jagoda Marinić [00:41:52] Also ich habe jetzt mal einfach, weil ich dachte, wir nehmen nicht, bringen wir die Stelle, die mich am meisten kritisiert wurde aus ihrem Brief. Da hat sie geschrieben „Die letzten Wochen zeigten, dass ich im Land der Täter qua Geburt zur Antisemitin erklärt werden sollte. Wie kommt man dazu? Welche psychologischen Prozesse arbeiten im kollektiven Gedächtnis der Deutschen, die ermöglichen, die eigene Geschichte derart umzudrehen, dass Antisemitismus immer nur bei den anderen bzw. den zu den anderen gemachten verortet wird? Dass Schuld systematisch ausgelagert wird auf die Palästinenser, die Araber, die Muslime, die vermeintlich neuen Antisemiten.“ Und das ist ja so ein Punkt..

Daniel Donskoy [00:42:34] „Vermeintlich“ ist das Wort was schlimm ist. „Vermeintlich“, weil mit bei aller Liebe den Antisemitismus innerhalb der muslimischen Community zu verschweigen. Das geht einfach nicht. Das geht nicht. Den muss man adressieren. Und mein Gegenbeispiel dazu, dass man sagt, man beruft sich auf jüdische, sagen wir mal, ganz explizite Stimmen, die am linken Rand stehen. Innerhalb der muslimischen Community wären Ahmad Mansour zum Beispiel nie als Legitimierung dargestellt. Warum? Weil die sagen, er ist Islamhasser. Warum darf man sich dann aber an Avi Primor bedienen? Das ist doch unfair.

Jagoda Marinić [00:43:12] Ja, ist es nicht auch schwierig, diese Umkehr, also zu sagen, dass im Land der Täter qua Geburt sie zu Antisemitin erklärt werden sollte? Also die Vorwürfe kommen ja jetzt nicht nur über die Geburt, sondern über dezidierte Handlungen, die sie gemacht hat. Das fand ich jetzt problematisch, weil ich weiß nicht, ob es.. Also sie argumentiert ja hier so, als gäbe es selbst wenn es qua Geburt in diesem Land sicher Vorurteile gibt gegen Muslime und man sicher damit ein großes Paket mit sich hat, argumentiert sie ja hier so, als hätte sie nicht konkrete Dinge getan, die hier zum Thema werden.

Daniel Donskoy [00:43:49] Absolut. Also da gibt es eine Relativierung der Sachen, die wirklich sehr, sehr problematisch ist. Es ist.. diese ganze Debatte ist natürlich sehr, sehr schwierig und dass im Endeffekt der WDR sozusagen jetzt das Arbeitsverhältnis aufgekündigt hat, darauf hingehend, dass das, dass die Vertrauensbasis erschüttert ist, hat uns jetzt im Endeffekt nicht weitergebracht, weil am Ende sagen manche Leute, das, was sie gemacht hat, war antisemitisch. Andere Leute verteidigen es — die Debatte, um die es ging, war am Anfang, ob Menschen, die antisemitisches Gedankengut hegen, innerhalb des deutschen öffentlich-rechtlichen Mediensystems arbeiten dürfen, finanziert von Steuergeldern — war für *mich* die Frage als Mensch, als Rezipient der Medienberichterstattung dazu. Nemi El-Hassan projiziert das Ganze auf eine rechte Kampagne, auf eine Bild Kampagne. Und ja, die Springerpresse hat sie immer mit einem Kopftuch porträtiert, sie als Islamistin bezeichnet. Das ist nicht richtig, das ist rassistisch. Das ist eine Kampagne, aber: Welche andere Mediengruppe weist auf Antisemitismus hin und das ist leider das größte Problem, denn es geht ganz oft eben nicht um Antisemitismus. Es geht ganz oft nicht um Islamfeindlichkeit. Es geht ganz oft eben nicht um diese ideologischen Grundprinzipien des Verständnisses unseres demokratischen Menschenverstandes, sondern es geht darum, seine eigene Ideologie voranzutreiben. Und genauso wie die Bild-Zeitung nicht auf den Antisemitismus hingewiesen hat, weil sie ganz doll was für die Juden in Deutschland tun möchte, sondern um ihre eigene politische Agenda voranzutreiben. Genauso hat Nemi El-Hassan jetzt Relativierung betrieben. Nicht um irgendjemanden zu schützen, glaube ich — klingt jetzt vielleicht wie ein Vorwurf,

nicht um zu sagen, sie ist keine Antisemiten und sie glaubt daran, dass eine Koexistenz von muslimischen und jüdischen Stimme in Deutschland essenziell wäre, die auch essenziell ist, sondern sie hat ihre eigene Agenda vorangetrieben. Und was das jetzt für sie bedeutet, das werden wir sehen. Aber im Endeffekt bedeutet das jetzt erst mal, dass sie nicht für den WDR arbeiten kann. Ich hätte mich einfach wirklich sehr, sehr gefreut, mit dieser Person zu sprechen.

Jagoda Marinić [00:46:01] Dieser Wunsch, zu sprechen ist interessant. Ich habe nämlich auch einen Kommentar dazu gelesen von jemandem, der sagte „Ja, mag sein, so wie ihre Meinung heute drin sei — Das ist sehr problematisch. Gleichzeitig diese Idee, man müsse sie ausschließen..“ Du sagst gerade im öffentlich rechtlichen Fernsehen, finanziert von Steuergeldern. Man könnte auch sagen „Ja gut, da ist eine Grenze.“ Und andererseits sagen manche „wenn man diese Position ausschließt — in Deutschland gibt es viele Menschen. Mit diesen Positionen entsteht ja genau der Dialog nicht, den du dir da jetzt wünschst.“ Also glaubst du, der muss vorher entstehen?

Daniel Donskoy [00:46:35] Ja der muss ja nicht zwangsläufig im Öffentlich-Rechtlichen stattfinden. Also es tut mir leid, das ZDF beschäftigt gerade bei Barrys Barber Shop Jasmin Ayhan, die ganz klassische antisemitische Verschwörungstheorien verbreitet. Das passiert in Deutschland. Die sagt „Die Zionisten-Medien“, die spricht Sachen aus wie "die Zionisten-finanzierten Medien, die Juden regieren die Welt.“ Die klassische, vermeintlich klassischen Verschwörungsmymen, die der Ursprung des Antisemitismus ist. Und solche Menschen arbeiten gerade fürs ZDF.

Jagoda Marinić [00:47:04] Und wieso fliegt sie nicht raus und Nemi El-Hassan schon?

Daniel Donskoy [00:47:07] Die Menschen haben mehr darauf reagiert. Und da sind wir wieder bei der Empörungskultur. Müssen wir nur kurz auf Gil Ofarim schauen: Wie viele antisemitische Straftaten gibt es in Deutschland? Ich glaube dato dieses Jahr über 2500. Auf welcher wurde am meisten rumgeritten? Auf Gil

Ofarim. Und ob Gil Ofarim die komplette Wahrheit gesagt oder komplett die Unwahrheit gesagt hat, ist egal. Die Faszination mit dem Thema Antisemitismus ist für mich — Ich versteh's nicht. Ich versuche es mir immer wieder zu erklären, warum so viele Menschen Bekundungen gemacht haben zu Gil Ofarim. Und eine Erklärung war: Die Menschen wollen sich selber sagen "Ich bin kein Antisemit, ich bin keine Antisemiten. Ich will jetzt meine Solidarität zeigen."

Jagoda Marinić [00:47:49] Ja mich fasziniert das übrigens auch wahnsinnig, weil das habe ich auch, als dieses Video von ihm rein kam — Ich habe nur bemerkt, auf allen meinen Kanälen war jetzt plötzlich so ein Mann, der in sein Handy rein geredet hat. Ich kannte ihn auch nicht und ich habe nur in dem Moment gedacht, „mir ist es zu viel. Wer ist der Mann?“ Dann habe ich es mir doch angeguckt, weil es so viel war und ich wusste nicht wie reagieren. Ich habe aus einer völligen Überforderung heraus nicht mal wegen des Inhalts, sondern nur wegen der krassen Emotionalität und wie sie da dargeboten war in diesem Instagramschen Direktheit so für mich entschieden „Ich will retweete das jetzt wie eine Info, aber ich kann durchaus auch aus..“

Daniel Donskoy [00:48:26] Ich habs auch geteilt und gesagt „Wie schrecklich ist es, dass...“ weil das Interessante ist, das habe ich vorhin noch nicht erzählt. Ich war am Tag vorher im selben Hotel. Wir waren derselben Show, ich war an derselben und der Rezeption 24 Stunden vorher.

Jagoda Marinić [00:48:37] Aber du teilst ja dann vielleicht aus dieser Empathie heraus nur das, was du beschreibst, diese Empörungsschör kann man fast schon sagen. Wir haben auch eine Tendenz im Moment, Debatten über Empörungsschöre, manchmal wie so eine Tragödie — Da kommt ein Chor und jetzt kommt von allen Seiten — Jetzt war es ja ein total umstrittener Fall. Aber diese Dynamik, die du beschreibst, dass jeder unbedingt meint, Stellung nehmen zu müssen, um zu sagen oder sich selbst und der Öffentlichkeit zu sagen „Ich bin kein Antisemit“ — ist das Bedürfnis so groß, weil es latent immer noch so stark und präsent ist? Oder woher kommt dieses Bedürfnis?

Daniel Donskoy [00:49:12] Natürlich. Also wie in Deutschland mit umgegangen wurde — Also wenn wir anschauen, jetzt werden gerade Gerichtsprozesse geführt gegen Sekretärinnen, die in KZs gearbeitet haben. Wie ist die deutsche Juristerei, die deutsche Gesellschaft mit der Vernichtung der Juden Deutschen umgegangen? „Das waren nicht die Deutschen, das waren die Nazis und die Nazis — Die sind ganz andere Menschen als wir heute.“ Und es ist ein schwieriges, schwieriger, schwierige Gedanken Prozess. Und deswegen sind natürlich auch Debatten wie Israel-Palästina, die greifen da perfekt drauf ein. Wenn man was auslagern kann und da gebe ich Nemi El-Hassan in Teilen Recht. Das war auch eine These bei Freitagnacht Jews von einer Sendung, als Ahmad Mansour nämlich zu Gast habe ich gesagt „Wir sehen hier in Deutschland lieber den Antisemitismus in der muslimischen Community als den Antisemitismus in der Mitte der deutsche Gesellschaft.“ Damit relativiere ich nicht den Antisemitismus in der muslimischen Community. Aber ich weise darauf hin, dass sich die deutsche Mehrheitsgesellschaft ungern damit beschäftigt. Und es ist so. Und natürlich ist ein gefundenes Fressen, wenn sich andere die Köpfe einhaken, dass entschuldigt nichts.

Jagoda Marinić [00:50:17] Womit wir ja auch wieder bei diesem Buch wären, nämlich eben die Muslime haben einen Antisemitismus-Problem. Also das Land, das verantwortlich ist für den Holocaust, detektiert das leichter bei anderen, wo es ohnehin gewohnt ist, die Fehler zu detektieren. Insofern also ich finde absolut richtig, dass man darüber sprechen muss und gleichzeitig diese Leerstelle — Deswegen bin ich auch dieses Gespräch über dieses Buch „und die Judenß“ so spannend, weil David Baddiel, der Autor dieses Buches, ja gar nicht mal so über die Rechten mit ihren Zerstörungenphantasien, sondern über das Schweigen spricht. Also überall dort, wo Juden nicht vorkommen, überall dort, wo man sie übersieht, in Anführungsstrichen, überall dort, wo sie in den Diskursen plötzlich fehlen. Und da wären wir auch wieder bei diesem Diskurs über Identität, der über die Hautfarbe geführt wird, aus dem anglosächsischen Raum der Anti-Rassismus Diskurs, der eben von People of Color spricht, von Weißsein und wo man plötzlich sagt "hmm, aber die Juden sind doch auch weiß.“

Daniel Donskoy Manche!

Jagoda Marinić Also Diskriminierung wird plötzlich nicht mehr eine Sache, die Juden überhaupt betroffen hat. Und kürzlich hatte ich sogar den krassen Fall, dass eine Frau zu mir sagte „ja, sie wisse gar nicht, ob wir, wenn wir von Juden reden, von Rassismus reden dürften, weil die seien ja Weiße. Da sollten wir sicherheitshalber Diskriminierung reinschreiben. Nicht, dass man nachher noch denkt, Rassismus hätte was mit Juden zu tun.“ Und ich meinte dann so „Ja, aber du weißt schon, dass die Rassengesetze und so, dass eben die Juden primär erstmal als Rasse gehasst wurden, nicht des Glaubens wegen.“ Und das ist so weit in den Hintergrund gedrängt worden durch neue Diskurse, die versuchen wollen, Minderheitenbewegungen zu verstehen. David Baddiel nennt sie die Progressiven, die Linken, die, die eigentlich Minderheiten Diskurse führen wollen.

Daniel Donskoy [00:52:15] Ja, es ist generell ist aus ganz eigener Erfahrung, was mich sehr interessiert, weil als ich nach London gezogen bin, habe ich mich total wohlfühlt in Londoner Black Communities, weil obwohl sie von sich gesagt haben, sie sind britisch, wurde ihnen immer wieder suggeriert, sie sind es nicht, qua ihres Aussehens. Was ähnliches habe ich in Deutschland erlebt, als obwohl ich ein weißer Junge war — Sobald es zum Thema Judentum kam, wurde mir gezeigt Du bist halt dann auch kein Deutscher, weil das ist ja die Geschichte. Und ob es jetzt positiv oder negativ affirmiert war, war es so und dementsprechend hatte ich so eine ganz interessante Sympathie und eine ganz andere Verständnis für das Kulturverständnis von z.B. jamaikanischen oder ghanaischen Einwanderern in England, weil zum Teil waren sie deutsch und ich sage manchmal auch von mir "ich bin Deutscher“, aber ich sage dann eher "Ich bin Pass Deutscher und eigentlich bin ich Russe, aber Russe bin ich auch nicht“ und ich konnte mit diesem Verständnis sehr, sehr viel anfangen. England ist spezifisch in den People of Color Communities. Und dann kam Black Lives Matter und irgendwann gab es einen Tweet von der Black Lives Matter Organisation von — ich glaube, es war die zentrale Twitter-Account von der Londoner Black Lives Matter — Plötzlich ging's um Israel/Palästina. Und da wurde der Struggle der Palästinenser für ihre Freiheit, für ihre Souveränität mit dem Kampf der People of Color weltweit verglichen. Und

da gab es die Analogie, dass sozusagen „Juden sind, weiß und Palästinenser nicht“ und es genau, was du sagst, nicht alle Juden sind weiß, aber dieses Bild wird gezeichnet. Und das Bild des Antisemitismus, das Bild des reichen Juden, der Weiß ist und in Amerika, der an der Börse die Welt bestimmt, ist halt leider in den Köpfen vieler. Und genau deswegen findet dieser Diskurs auch oft nicht in progressiven Räumen statt, weil Juden zählen nicht als marginalisierte Gruppe, der es schlecht geht. Aber dann schauen wir uns einmal an, was im Deutschland passiert tagtäglich. Polizisten machen Liegestützen auf Holocaust-Mahnmalern. Wir haben Leute, die antisemitische Verschwörungstheorien beim ZDF unterbreiten dürfen.

Jagoda Marinić [00:54:31] Ja und in dem Buch steht auch, dass in den USA 72 Prozent der der rassistisch motivierten Übergriffe auf Juden stattfinden, wobei sie nur zwei Prozent der Bevölkerung ausmachen. Also der Antisemitismus ist immens und gleichzeitig werden sie gerade von einer Bewegung herausdividiert, die sagt PoC, das heißt, People of Color, sind alle die von Rassismus Betroffenen, also nicht an der Hautfarbe entlang, sondern an der Diskriminierungserfahrungen entlang.

Daniel Donskoy [00:55:09] Ja, wenn man ganz klar People of Color ist natürlich „nicht weiß“ Wenn man es jetzt, wenn man das Rassenpezifische nur auf das, sozusagen auf das Äußere runter dividiert.

Jagoda Marinić [00:55:19] Ja, aber diese Theorie will sich ja nicht über die Hautfarbe eigentlich definieren, sondern über die — sie schließt ja, und das ist das Verwirrende im Moment für viele, sie schließt ja eben, geht weit über die Hautfarbe hinaus und will auch sagen alle, die von Rassismus betroffen sind — das Weißsein ist quasi das Privileg genau und nicht die Hautfarbe.

Daniel Donskoy [00:55:40] Aber kannst du als weißer Migrant in Deutschland von einem Privileg sprechen? Kannst du, als würde ich sagen, als Weiße von einem Privileg sprechen, den du erlebt hast? Als Migrant in Deutschland?

Jagoda Marinić [00:55:53] Also ich finde das jetzt für Deutschland sowieso eine unfassbar schwierige Debatte, weil wir haben in Deutschland die größte Migrationsbewegung, Einwanderungsbewegung waren Gastarbeiter. Wir haben gerade die Anwerbeabkommen gefeiert. Du hast Millionen, also 16 Millionen Leute und mehr kamen ins Land, die man eigentlich als Weiße beschreiben würde. Gleichzeitig hast du in dem Diskurs eben keinen Platz für antislawischen Rassismus, für andere Rassismen die es gab und die meisten würden sich eben auch nicht als People of Colour beschreiben.

Daniel Donskoy [00:56:28] Nein, aber es gibt da einen klaren Unterschied. Ich durfte auswählen, ob ich jetzt, also einfach nur aufgrund meiner Bildung und aufgrund dessen, dass meine Eltern beigebracht haben, hatte ich keinen Akzent auf Deutsch und es war ein großes Glück. Das heißt, natürlich habe ich ein Privileg dahingehend, dass ich mir immer aussuchen konnte, ob ich meine Identität quasi preisgebe. Und auf der anderen Seite kommt damit ja auch wieder ein Rassismus an. Das heißt, es würde ja im Umkehrschluss bedeuten „Ein Jude hat das Privileg, nicht rassistisch angegangen zu werden, nicht antisemitisch angegangen zu werden, wenn er seine oder ihre Identität nicht preisgibt.“

Jagoda Marinić Gilt das für dich dann?

Daniel Donskoy Das gilt bestimmt für mich. Also wenn man es jetzt, sagen wir mal, wenn man es jetzt ganz banal auf das Beispiel Gil Ofarim, wenn er jetzt wegen seinem Davidstern angefeindet wurde: Ich war im selben Hotel, 24 Stunden vor. Ich habe keinen Davidstern getragen, ich wurde nicht angefeindet. Ob das jetzt — natürlich, wenn ich mit einer Kippa durch Deutschland laufen würde, würden mir andere Sachen passieren. Natürlich. Ist so- Wenn ich mit einem Davidstern rumlaufen würde, würde ich viel mehr Diskriminierung erfahren. Natürlich ist das so. Hundertprozentig. Tu ich nicht, aber es wäre so.

Jagoda Marinić [00:57:39] Und gleichzeitig hast du in Deutschland bis heute vor jeder Synagoge die Polizei stehen. Da hast du dann trotzdem Halle. Hast du dann trotzdem Menschen, die entscheiden, nicht mit der Kippa durch Deutschland zu

gehen — Musst aber jetzt auch mit einem Diskurs umgehen — Du hast es gerade beschrieben mit diesem Tweet von internationalen Black Lives Matter, in dem Juden plötzlich halt auch als die Privilegierten gelten. Und kannst du überhaupt dann — also ich finde es auch so schwierig, weil man kämpft ja eigentlich um die Opfer Identitäten. Also man kämpft um die Anerkennung, der Rassismus Erfahrung. Ich finde es so einen absurden Moment, weil das eigentlich was ist, wovon man sich ja immer auch — vorher so gesagt Freiheit von — man wollte ja immer auch ein Stück weit weg von solchen Zuschreibungen. Und plötzlich ist es ein Diskurs, der so sagt „Hey, unsere macht ihr gerade unsichtbar.“

Daniel Donskoy [00:58:31] Wenn du als jüdischer Mensch in irgendeinem Raum stattfindet, der sozial ist und du preisgibt, dass du jüdisch bist oder irgendwas mit Israel zu tun hast, wird es mindestens eine Person in diesem Raum geben, die mit dir über Netanjahu sprechen wird. Ich war auf MDMA in der Berghain Schlange und Menschen wollen mit dir über die Siedlungspolitik Israels sprechen, weil sie gehört haben. dass du Hebräisch sprichst- Ist das Diskriminierung? Ich finde ja. Du wirst nämlich marginalisiert auf deinen Ursprung. Punkt. Ich sage nicht, dass das minder mehr oder vergleichbar ist mit der Diskriminierung, die nicht-Weiße Menschen vorfinden oder Menschen, die ausländischen Nachnamen haben, die benachteiligt werden bei der Suche nach Wohnungen. Menschen, denen man direkt ansieht, dass sie nicht aus Deutschland kommen, deswegen auf sie projiziert wird. Das passiert. Und ich will meine Erfahrung gar nicht damit vergleichen. Ich finde nur, wie du schon sagst, dieser Opfer Vergleich. Wer jetzt schlimmere Diskriminierung erlebt, das geht nicht. Es funktioniert nicht, wenn jemand sagt ich bin anti Rassist, ich bin pluralistisch, ich bin lieber Liberalist, ich bin progressiver Denker. Muss er oder sie alle Erfahrungen, die das bedeutet, für die empathisch sein.

Jagoda Marinić [00:59:40] und gleichberechtigt anerkennen. Und ich glaube, in dem Punkt ist es im Moment wirklich schwierig, weil einerseits wird so eine große Solidarität gefordert von einigen und auf der anderen Seite wird sie verweigert und was ich auch sehr schwierig finde, wenn wir über Judentum reden: Dass wir.. du hast gerade geschrieben: diese Opfer Konkurrenz bezieht sich ja auf Alltagserfahrungen sozusagen. Würde man dir dann, weil du weiße Hautfarbe hast,

eher die Wohnung geben und so weiter? Aber bei der Frage des Judentums geht es ja um eine noch viel tiefere historische Dimension. Nämlich wird diese Einmaligkeit in der Grausamkeit des Holocausts als krasse kollektive SchuldErfahrungen und Opfer Erfahrung eigentlich anerkannt, weitergetragen, weitererzählt? Oder will man durch neue Diskurse da auch ein Deckel drauf machen, so im Sinne von „Geschichte es erledigt“.

Daniel Donskoy [01:00:40] Natürlich, die gibt es ja diese Schlußstrichdebatte. Und es gibt bestimmt ganz, ganz viele Menschen, die einfach keinen Bock mehr haben, sich damit auseinanderzusetzen. Aber das Problem ist eher — ich sehe das Problem eher in dem Popkulturellen. Du hast halt bei — die Black Lives Matter Bewegung natürlich der Rassismus, der ist bei den Kolonialzeiten da. Aber natürlich das Bild eines Weißen Polizisten, der auf einem Schwarzen Mann kniet. Hat viel hervorgerufen, weil die Leute mit ihrem Rassismus konfrontiert waren, zeigen wollten, dass sie nicht rassistisch sind, Leute mit Diskriminierungserfahrungen, vor allem auch als Schwarze Bürger in Amerika, haben sich da selbst gesehen und diese Debatte ist wichtig, richtig und essenziell. Und wenn du dann auf das Jüdische gehst, was ist das Bild, was wir haben, das Bild, was wir haben, sind ausgehungerte Körper in Auschwitz, das ist das Bild, was da ist popkulturell von der Diskriminierung von Juden, von der Rassismuserfahrung von Juden. Das heißt, alles was nach dem Holocaust passiert ist, ist gar nicht mehr so schlimm, verstehst du? Und das ist das, was mich immer wieder so schockiert, wenn Leute sagen "Ja, der Holocaust, das war wirklich schlimm. Das was jetzt ist, ist gar nicht mehr so schlimm." Und dass das, wenn ich so was höre, dann wirklich, da schaudert es mich immer wieder.

Jagoda Marinić [01:01:59] Ich habe einen ziemlich krassen Text dazu auch von Maxim Biller gelesen, der da natürlich auch immer wieder polemisch rein schlägt, aber der tatsächlich auch so eine Antipoden ausmacht, der sagt Die neuen Relativierer des Holocaust, die würden auch quasi die Kolonialgeschichte des Westens ein Stück weit benutzen im Moment, um diese Verharmlosung und Leugnung voranzutreiben. Siehst du da diskursiv die Gefahr, dass eine Art der, indem wir uns, was auch notwendig ist, mit neuen Formen der historischen

Fehlhandlungen auseinandersetzen, tatsächlich das Alte, der Holocaust in seiner Einmaligkeit relativiert und verharmlost wird?

Daniel Donskoy [01:02:48] Es gibt ja ganz explizite Gründe, warum Worte wie Holocaust, Apartheid, Postkoloniales Gedankengut, warum das alles auf Israel bezogen wird zum Beispiel gerade. Da gab die Durban Konferenz: Und dort wurde beschlossen, Themen wie BDS Themen wie Apartheid Themen wie zum Teil Holocaust Relativierung werden auf diesen Konflikt ab jetzt verbal übertragen. Das gibt den Menschen die Möglichkeit, einen ergo emotionalen Bezug zu finden, um den Underdog besser zu verstehen. Und natürlich dieses Bild, was ich dir vorhin erzählt habe. Diese Zeichnung eines deutschen Jungen, der dir sagt: „Warum benutzt Israel deutsche Reparationengelder für den Holocaust, um jetzt einen neuen Holocaust an den Palästinensern vorzuführen?“ ist für mich wirklich das Sinnbild dessen, was falsch läuft in diesem Diskurs, weil eine Relativierung dessen stattfindet, was man selbst gemacht hat oder was sozusagen die eigene Identität einen dazu bringt, zu hinterfragen, was denn die Geschichte Deutschlands ist. Um jetzt zu suchen Guck mal, da sind andere Menschen, die machen es genauso. Und es sind die Opfer dessen, wovon ich Täter war oder wovon meine Großeltern vielleicht Täter waren. Und man relativiert damit. Es gibt dir die Möglichkeit zu relativieren. Und das ist sehr, sehr gefährlich, wenn wir anfangen, diese ganzen Diskurse, die in der Identitätspolitikdebatte stattfinden, mit geschichtlichen Kontexten zu übermalen, um eine Emotionalisierung hervor zu führen, die aber einer Ideologie untergeben sind. Es war jetzt sehr komplex ausgedrückt, aber..

Jagoda Marinić [01:04:33] Sehr, du kannst es auch gerne noch mal sagen, aber ich glaube man kam mit. Ich glaube was aber auch so was ist, was ich bei dir raus höre, ist diese große Angst, dass eine Geschichtsvergessenheit so krass durch dieses Relativieren einsetzt. Du nimmst Begriffe, die eigentlich eindeutig historisch verortet waren, setzt sie auf die Jetztzeit, meinst damit eine emotionale Verbindung herzustellen. Aber gleichzeitig und vor allem negierst du die Dimension dessen, was mal war. Und das ist aber etwas, was dich insgesamt auch beschäftigt bei diesen Debatten oder auch bei jüngeren Leuten habe ich das Gefühl, du hast auch mal von Fridays For Future geredet und hast gesagt, die haben das auch.

Daniel Donskoy [01:05:17] Also ja, also die die globale, also die deutsche Fridays For Futures hat sich von der globalen Fridays For Future distanzieren müssen, aufgrund von deren Tweets und Sachen und Ausdrücken zum Thema des letzten Israel-Palästina..während der letzten militärischen Auseinandersetzung, weil plötzlich beim Fridays For Future Account vom Blut der Märtyrer gesprochen wurde. Wo du dir denkst: Sag mal, habt ihr sie noch alle? Also Märtyrer im Bezug auf Leute, die sich in die Luft jagen oder Leute, die ihr Leben geben? Also Come on, bei Fridays For Future geht es um das Klima, stick with it.

Jagoda Marinić [01:05:54] Wenn du so redest, nimmst du ja eine krasse Position ein, die sehr finde ich sehr konturiert wirkt und gleichzeitig sagst du „aber ich will ja Fluidität“ — ist dann, wenn du aus dieser Perspektive sprichst, die du gerade hast, nämlich die einer jüdischen Identität, deine Art, jüdische Identität zu verstehen, ist das für dich dann — In welchem Aggregatzustand bist du da?

Daniel Donskoy [01:06:21] Ich bin im Aggregatzustand Deutschland, weil in Deutschland kann ich nicht unbeschwert Jude sein, aufgrund der Geschichte, aufgrund des ganzen Kontextes. Ich kann in Deutschland nicht unbeschwert Jude sein und es ist das Ding deswegen - ich habe es sehr genossen, Ich habe auch mit David Baddiel darüber gesprochen: Als ich nach England kam, war es den Leuten einfach scheißegal, ob ich jüdisch war oder nicht. Und das habe ich genossen, weil die haben damit nicht so ein krasses — also Antisemitismus gibt es da auch zu genüge — Aber die haben damit nicht so dieses krasses Geschichtsverständnis, nicht so dieses krasse Verständnis der eigenen Identität. Der britische Humor ist ein tiefschwarzer, ein tief böser, ein tief sarkastischer, ein tief zynischer. Das haben wir alles in Deutschland nicht aufgrund unserer Geschichte, aufgrund dessen, was in Deutschland passiert ist. Und es ist ein riesen Teil der jüdischen Kultur ist natürlich über die ganzen Traumata zu lachen. Und es ist etwas, was in England ja doch auch viel stattgefunden hat. Und ich habe es in England — Die Fluidität, über die ich spreche, ist ja auf der einen Seite, was ich vorhin gesagt habe. Auf der einen Seite versuchen die Empathie für die Gegenseite so lange zu bewerkstelligen, für einen selbst, bis man merkt, der andere Mensch ist in der

Lage, auch dir Empathie entgegenzubringen. Und das ist die Fluidität, die ich möchte. Meine klare politische Meinung oder meine klare politische Haltung zu gewissen Themen untergräbt nicht meine Fluidität, in dem, dass ich nicht empathisch bin gegenüber Menschen, die eine andere Meinung haben, außer sie delegitimieren meine Meinung.

Jagoda Marinić [01:07:51] Du hast in einem deiner Talks gesagt, wo du selbst Gastgeber bist, dass wenn du einmal sagst „Ich bin Jude“ — dann bist du eben immer auch der jüdische Musiker. Also kriegst du dieses Adjektiv dann irgendwie noch vor irgendeiner Bezeichnung von dir weg? Warum hast du dich überhaupt entschieden, dieses Judesein in öffentlichen Formaten irgendwie umzusetzen? Warum hast du nicht gesagt: Muss überhaupt jemand wissen, was ich bin? Ich lass es irgendwie außen vor. Ich habe — so wie du von Großbritannien erzählt hast — Ich will das gar nicht als Teil von meiner öffentlichen Identität haben, weil ich öffentlich so festgeschrieben werde, dass Fluiditätsmäßig gar nichts mehr geht,

Daniel Donskoy [01:08:31] Du hast schon auch Kontrolle darüber. Also natürlich werde ich in den letzten Wochen und Monaten nach Freitagnacht Jews immer wieder zu allen jüdischen Fragen zu überall eingeladen, von den Tagesthemen bis RTL direkt. Also nach der Causa Gil Ofarim wurde ich glaube ich von jedem einzelnen deutschen Fernsehsender angefragt, ob ich in die Sendung komme dazu. Und ich habe all diese Anfragen abgesagt, weil meine Auseinandersetzung mit meiner Identität hat in meiner Show stattgefunden. Die hieß Freitagnacht Jews und in diesem Kontext, in diesem Universum war das genau richtig, dass jetzt andere für mich bestimmen, zu welchen Themen ich spreche. Das steht ihnen nicht zu und deswegen bin ich darauf auch nicht eingegangen. Deswegen — Ich glaube schon, man hat zu einem gewissen Teil Kontrolle darüber. Zum Beispiel der Filmpreis: Das einzige Medium, was darüber gesprochen hat, dass ich jüdisch bin, war kein deutsches Medium. Das war der Hollywood Reporter, der geschrieben hat "The first Jewish Entertainer to host the German Filmawards." Weil für die war das Special, weil die in Deutschland das gar nicht verorten, dass ein jüdische Entertainer irgendwas zu sagen hat sozusagen. Bei uns in Deutschland hat zum Thema Filmpreis kein auf meine Identität Bezug genommen. Aber auf Themen, die

politisch sind, auf Themen zu Identitätsdebatte, werde ich jeden Tag damit konfrontiert.

Jagoda Marinić [01:09:46] Warum passiert es bei der Sendung nicht? Warum feiern die dann nicht so was wie der Hollywood Reporter? Warum sagen sie nicht „endlich, endlich, eigentlich“ ?

Daniel Donskoy [01:09:54] Wahrscheinlich wäre es das Gefühl, dass man sagt „Oh man, man, man, man hat hier ein Klischee“ aber ich, ich, ich hätte mich wahrscheinlich auch dagegen gewehrt und in Amerika fand das gar nicht schlimm. Amerika fand ich schön und in Deutschland hätte ich so einen Artikel beschissen gefunden.

Jagoda Marinić [01:10:06] Aber warum eigentlich? Es ist ja so ein bisschen was, was Baddiel also beklagt, nämlich, dass es unsichtbar ist. Und dann feiert man es auch nicht, wenn es irgendwie gut ist, weil man sich dann auch wieder — weil man sich instrumentalisiert fühlen würde, wenn man, weil man den Eindruck hat, ja, jetzt können kann man so tun, als wäre wieder alles normal. Also im Sinne von jetzt..

Daniel Donskoy [01:10:32] Und ja auch weil andere Themen dann besser und politisch schöner sind. Also wenn ich über Fluidität spreche, und einem Kleid darüber beklage, dass man Gender als Konstrukt sieht, ist das natürlich viel schöner fürs ZDF wahrscheinlich oder für die Twitter Bubble, als wenn ich jetzt darüber sprechen würde, dass der erste Jude den Filmpreis moderiert, weil danach würde gesagt werden „Okay, und warum war der nicht Moslem?“

Jagoda Marinić [01:10:53] Warum würde das gesagt werden?

Daniel Donskoy [01:10:55] Weil man gesagt wird „Okay, ist super, dass ihr das gemacht habt, als nächstes muss es Moslem moderieren, weil das so ist.“ Und es ist genau diese Problem der Opferhaltung, dass man vergleicht, wer jetzt mehr marginalisiert ist. Und ich bin sehr, sehr froh, dass im Kontext des Filmpreises meine Identität nicht als marginalisierte Identität dargestellt wurde.

Jagoda Marinić [01:11:20] Aber dann ist ja quasi diese Diskrepanz zwischen deiner Freude über die USA, wo man es dann doch irgendwie cool findet, halt auch wieder, dass wir es irgendwie überhaupt nicht normal machen können, dass wir nicht normal feiern können „Cool, zum Ersten Mal ein Jude“, sondern dass hier sofort diese ganzen biedereren Debatten kommen. Selbst wenn wir sie aus dem anglosächsischen Raum jetzt hierher gebracht haben, ja, dann haben wir auch nur die negativen Sachen hierher gebracht, habe ich das Gefühl. Weil die Amis, die haben natürlich diese ganze negativ Debatte Cancel Culture, A bis Z. Aber umgekehrt, wenn eben was tolles erreicht wird, feiern die das zumindest auch. Während bei uns: Wenn dann plötzlich irgendwo eine migrantische Frau irgendwas zum Ersten Mal eröffnet, dann tut man wieder so, als sei es nicht so der Rede wert. Oder gerade die Bubble, die sich am meisten beschweren würde, die hält sich dann wiederum zurück. Also es ist alles so völlig verkorkst.

Daniel Donskoy [01:12:15] Klar, beim Filmpreis hat Lorna Ishema als erste Schwarze Schauspielerin die beste, ich glaube die beste Nebendarstellerin gewonnen beim Deutschen Filmpreis. Natürlich gab es da auch wiederum böse Stimmen, die sagen „ja, sie hat das nur bekommen, weil sie Schwarz ist und das alles politisiert.“ Und du hast immer wieder diese Stimmen und es gibt immer diese zwei Lager und na klar gibt es diese zwei Lager. Und es geht aber darum, herauszufinden: Okay, was macht das mit dir als Rezipient und als Konsument der Medien? Glaubst du jetzt sozusagen, dass es verschiedene Debatten gibt, weil sie gerade nur cool sind? Hat der Filmpreis.. haben wir über so viele politische Themen gesprochen, weil es gerade en vogue und cool ist, politisiert zu sein? Oder haben wir es gemeint? Ich kann von mir behaupten, jedes Thema, was ich angesprochen habe beim Filmpreis, war aus einer tiefen Überzeugung. Ich glaube an ein diverses Deutschland. Ich glaube daran, dass diese Gesellschaft wirklich plural werden kann. Dafür darf diese Debatte aber nicht nur in der Bubble stattfinden, sondern muss in die Mehrheitsgesellschaft. Dafür muss die Bubble, diese Debatten aber führt, auch offen dafür sein, die Mehrheitsgesellschaft rein zu lassen.

Jagoda Marinić [01:13:28] Das berührt mich gerade so, weil ich habe so eine krasse Krise damit, dass wir halt durch einerseits mehr Reden über Identität, andererseits einen Wahlkampf erlebt haben, wo die Diversität dieses Landes überhaupt keine Rolle gespielt haben. Weil ich finde, dass die progressiven Kräfte in dem Land gerade an einem fast entwürdigenden Punkt sind, nämlich wirklich, dass alle Opfer so sagen „Ich muss auch noch gesehen werden.“ Und dass man dann untereinander sich wirklich abkeilt. So aber, wie wir vorhin gesagt haben „bei dir, du kriegst Wohnungen trotzdem.“ Und du, also dass man sich diese Alltagsrassismus fast in so eine Waagschale legen muss. Und dann wird so getan, als sei eigentlich, das seien alle nur mit sich selbst beschäftigt. Und auf der anderen Seite eine Mehrheitsgesellschaft, die jetzt sagen kann "Okay, irgendwie sind die sich nicht mal einig, womit man sich befassen sollte. Also befassen wir uns jetzt mal gar nicht mit denen. Und es gibt viel wichtigere Themen“ — das Klima, um das man sich dann auch nicht kümmert. Aber man kann es vorschieben, um sich nicht mit dem anderen zu befassen. Und es ist nicht für die progressiven Kräfte gerade einer der entwürdigendsten Momente überhaupt in den Kampf um Sichtbarkeit für Diversitätsthemen oder was du gerade so schön gesagt hast: Ich glaube an die Diversität dieses Landes und dass sie eben, dass man die Mehrheitsgesellschaft, die es ja immer noch gibt, es diversifiziert sich ja in die jüngeren Generationen hinein — anders mitnehmen kann. Verlieren wir das gerade?

Daniel Donskoy [01:14:55] Ich weiß es nicht. Ich glaube, man muss darauf...Wir werfen natürlich auch in diesem Augenblick progressive Kräfte in einen Topf. Wenn man sagt „Okay, die progressiven Kräfte kämpfen fürs Klima“ und nur fürs Klima kämpft, muss man sich ja noch lange nicht Identitätspolitik interessieren. Ich würde mir einfach wünschen, dass es Räume gibt, in denen marginalisierte Gruppen ihr Identitätsverständnis von dem, was es auch bedeutet deutsch zu sein, wenn man es denn möchte — Darstellen können, ohne gesagt zu bekommen „Okay, dann bist du halt kein Deutscher“. Mein Lieblingsbeispiel war: Ich war mit Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier in Israel unterwegs und mich fragte einer der Politikerinnen, die mit dabei waren, als wir im Präsidentenpalast waren, militärische Ehren vom israelischen Präsidenten bekommen haben: „Ja, Herr Donskoy, war das

jetzt irgendwie komisch für Sie, weil die sind ja eigentlich sozusagen — Jetzt haben wir die israelische Hymne gehört und die deutsche — Bei welcher wollten Sie denn mitsingen?“ Und ich so: Ich habe bei keiner jetzt explizit mitgesungen, weil ich national Verständnis auch als ein Konstrukt empfinde. Ja gut, aber sind Sie Deutsche? Also empfinden sie sich als Deutsch. Und das war für mich mit die größte Beleidigung: Ich war Teil der deutschen Delegation. Ich war eingeladen vom deutschen Bundespräsidenten. An meinem Revers meines Sakkos hing die deutsche Fahne und ich werde von einer deutschen Politikerin gefragt, ob ich Deutscher bin. Und ich sage: "Ich bin pass Deutscher“. Sagt sie: „So was gibt's nicht.“ Dann sage ich "doch So was gibt's, steht vor ihnen.“ Und dann kam die Frage..

Jagoda Marinić [01:16:28] Obwohl das sogar auch ein rechter Begriff ist!

Daniel Donskoy [01:16:29] Und dann kam die Frage: „schlägt ihr Herz für unser Land? Schlägt ihr Herz für unser Land?“ Und da habe ich alles verstanden. She is never gonna see me as a German, no matter what I do, no matter what I say. In den Augen dieses Menschen werde ich nie Deutscher sein. Und es ist okay. Ich bin mir sicher, es gibt andere Menschen, sehen es anders. Und ich wünsche mir und meiner Kunstschaffen mit allem, was ich sage, mit allem, was ich mache. Mit den Talkshows, mit den, mit meinem Kunstprojekt, mit Musik, mit Schauspiel. Ich will dafür da sein, um Menschen ein diverseres Verständnis davon zu unterbreiten, was es bedeutet, deutsch zu sein. Und ob du von dir sagst „du bist Deutscher, weil du deutsches Blut hast“ oder „du bist Deutscher, weil du den deutschen Pass hast“ — Das muss alles okay sein. Sonst kommen wir nie weiter. Sonst brauchen diese ganzen Debatten nicht führen, das brauchen wir uns auch alle auf Twitter nicht die Köpfe einschlagen, weil es ist diverser, es ist fluider, es ist einfach nicht exakt, weil es gibt kein exaktes Identitätsverständnis. Jeder Mensch führt das individuell. Und das muss einfach irgendwann zur Norm werden. Dass wir individuell zusammen als Kollektiv sein können.

Jagoda Marinić [01:17:45] Ist es vielleicht auch längst mehr, wenn man über das redet, was gelebt wird, als die Diskurse leisten können? Haben wir so einen

Diskurs Backlash, dass die Diskurse nicht vorankommen, weil uns Begriffe fehlen? Rhetoriken, Geschichten, Bilder, dass wir irgendwie nicht wegkommen von Redelinien der 80er Jahre oder noch älter. Also manchmal habe ich das Gefühl: Ich mein, es gibt dich mit deiner Fluidität, du bist mit deinen Sendungen on air. Es wird sogar ausgestrahlt. Du moderierst beim Fernsehpreis. Vieles scheint ja viel normaler zu sein, als der Diskurs darüber eigentlich repräsentieren kann. Und dann hast du halt parallel eben einen Diskurs, der so hängen geblieben ist, dass er fragt, ob ein Herz nationalistisch, egal was schlagen kann, dass man irgendwie Liebe mit Nation verbindet und damit meint, irgendwas ausmachen zu können. Aber müssten wir, wenn wir von einem diverseren Deutschland reden wollen, nicht einfach völlig neu reden lernen über das Thema?

Daniel Donskoy [01:18:54] Ja, und da hängt ganz viel an dieser Bubble, in der wir beide uns auch bewegen. Da würde ich ganz ein riesen Appell starten und sagen „Lasst uns doch Leute in diese Konversation integrieren, die hier nicht stattfinden. Warum hacken wir uns gegenseitig die Köpfe ein? Warum beweisen wir uns gegenseitig, wer gerade recht und nicht recht hat? Lasst uns versuchen, die Mehrheitsgesellschaft zu integrieren.“ Das muss das Ziel sein. Und wenn das nicht das Ziel ist, dann muss man sich wirklich fragen, warum man sich den Debatten annähert. Und wenn es dann am Ende darum geht, aus Ego Perspektive gesehen zu sein, womit wir wieder ganz am Anfang unserer Konversation sind, dann ist das nicht das Richtige, warum du gerade Teil der Konversation bist.

Jagoda Marinić [01:19:36] Glaubst du, die Konversation im Moment hat mehr Egoshooter als Gemeinschaftsstifter?

Daniel Donskoy [01:19:42] Ja, hundertprozentig. Hundertprozentig. Ich glaube, es ist sehr, sehr viel positives Denken dahinter und sehr, sehr viel kurzschlüssiges Machen. Und das ist ja einfach schade, weil es schließt aus, es verhindert Konversation, es richtet, ist es Judgmental. Es ist kategorisierend und wir kategorisieren so viel in dieser progressiven Debatte — wir kategorisieren die ganze Zeit und es ist echt... Ja, ich beschäftige mich damit wirklich gerade sehr, sehr viel. Wenn ich schreibe, dann sehr, sehr vielen Texten und ich merk selbst an

meinem eigenen Verständnis, wie sehr ich auch immer darunter leide. Natürlich habe ich Vorurteile. Natürlich bin ich sozialisiert, wie ich sozialisiert bin, als Kind von Menschen aus der Sowjetunion. Und wenn ich mir vorstelle, wie meine Großeltern heute in Berlin-Charlottenburg sitzen, als Menschen, die in den 30er Jahren in der Ukraine vor den Nazis geflüchtet sind, nach Sibirien und heute qua im Land der Täter, wenn man Nemi El-Hassan zitieren möchte, und mir vorstelle, dass sie am Tag des Sieges über Deutschland als sowjetische Bürger, die mit Ende 60 nach Deutschland gekommen sind, hier sind und ich versuche mir vorzustellen, wie die sich fühlen müssen. Ich habe das Privileg, hier aufgewachsen zu sein. Die sind im Transit, sie können nie wieder zurück in die Sowjetunion, sie werden auch nie Deutsche werden. Und ich versuche mir das vorzustellen. Ich hege so eine krasse Empathie dazu und es macht mich so traurig. Und ich sehe diese Menschen, die schauen russisches Fernsehen und hören sich manchmal Putin Propaganda an und verstehen manchmal nicht, in was für Sendungen ich mich bewege, wenn ich im öffentlich-rechtlichen Fernsehen bin. Und ich streite mich mit denen über Putin und ich streite mich mit ihnen über die Krim und über die Ukraine und denk mir "krass, das ist Teil meiner Identität." Und dann wird mir bewusst, was für ein Privileg ich habe, dass ich diesen Kulturkreis mit habe. Und den will ich fucking weitergeben. Es ist mein meine Pflicht, diese Perspektive der Mehrheitsgesellschaft weiterzugeben, weil ich sie habe, weil sie verdammt noch mal habe. Weil ich mit Diskriminierung zu tun hatte, weil ich mit Migration zu tun hatte muss ich, wenn mir was an am pluralistischen Deutschland liegt, muss ich diese Perspektive weitergeben und nicht an andere marginalisierte Gruppen, mit denen auch, mit denen hege ich Sympathien und die verstehe ich, mit denen kann ich Diskurse führen. Aber noch wichtiger ist es, der Mehrheitsgesellschaft, die diese Privilegien nicht hat. Und ich will jetzt nicht sagen, dass Diskriminierung ein Privileg ist. Ich sage, dass die Perspektive darauf, wenn man diskriminiert wurde, was das bedeutet, wie man sich dann fühlt, das Privileg, dieses Gefühl gehabt zu haben, sich dennoch deutsch zu fühlen und dennoch an Deutschland zu glauben. Dieses Privileg muss man der Mehrheitsgesellschaft unterbreiten. Und wenn man dann in diesem Augenblick sagt „Nee, mit denen rede ich nicht“ — dann hat man was falsch gemacht.

Jagoda Marinić [01:22:36] Ich verstehe dich so gut, weil ich häng auch immer so an dieser Frage „Woher kommst du?“ Oder ich erzähl gerne „woher kommst du?“ Weil mir das mit meiner Elterngeneration genauso geht. Weil ich immer denke — da sitzen wie du sagst im Transit — Leute, die wirklich alt werden, mit so einem nicht verortet sein. Und wo du auch als zweite Generation spürst, du willst eigentlich irgendwo ankommen. Du willst in dem Land leben, wo du die Gesellschaft mitgestaltest, weil die ja eigentlich wirklich nur hierher saßen und gearbeitet haben. Und wie kannst du denn davon erzählen? Wie kannst du denen irgendein erzähltes Lebensrecht geben, das sie auch stattfinden in dieser Öffentlichkeit, wenn du's nicht machst, der jetzt in diese Öffentlichkeit hinein sprechen darf? Also dass ich immer sage "Ich will gar nicht sagen, ich bin von hier“ weil da sind so viele Biografien, die an mir dranhängen aus meiner Kindheit. Menschen, die auch so viel Marginalisierungserfahrung haben, so viel Klassismuserfahrungen, wo ich denke, wenn ich jetzt nicht erzähle, wie das dann war, wer wird eigentlich diese Ganzheit — Wenn du dir die Bundesrepublik so als Körper vorstellst wie eine Land, wie von der Landkarte, als dicker Korpus in dieser bundesrepublikanischen Form und da sind so viele Geschichten und da wäre nur ein Erzählstrang — und das ist unsere krasse Aufgabe, ist halt, die vielen kleinen Erzählstränge und Stimmen, die alle in diesem Land gelebt haben, all diesen Menschen ja eine Repräsentation zu geben, eine Sichtbarkeit und ohne in diese Konkurrenzen zu verfallen, sondern in so ein gleichberechtigtes „Wer sind wir eigentlich? Aus wem bestehen wir? Was waren alles die Erfahrungen in diesem Land?“ Und nicht nur aus der Diskriminierungserfahrungen heraus, sondern auch, wie du von deinen Großeltern erzählst. Da sind ja krasse kulturelle Werte, an denen man auch hängt. Es gibt auch einen, der jetzt zum Beispiel „Songs of Gastarbeiter“ als Platten raus gibt und sagt „Hey, die haben Musik gemacht, die haben gefeiert, die haben gelebt.“ Also wie findet das denn in dieser Öffentlichkeit statt? Hat das einen Raum? Und dass das eigentlich die große Chance ist, der zweiten, dritten Generation hier oder auch älteren wie auch immer das zu vervielfältigen. Deutschland in dieser Form als vielfältiges Deutschland wirklich sichtbar zu machen?

Daniel Donskoy [01:24:51] Absolut, absolut. Ja. Ich bin wirklich sehr gespannt, wo Diskurse hinführt über die nächsten Wochen, Monate, Jahre. Also ich weiß nicht, ob ich dem ganz positiv gestimmt entgegen blicke, aber ich weiß, was mir wichtig ist und ich weiß, was für Diskurse ich weiter vorantreiben möchte und hoffe gleichgesinnte Menschen zu treffen, die dem auch beisteuern.

Jagoda Marinić [01:25:14] Du hast übrigens als Schauspieler ja auch noch eine ganz besondere Herausforderung, weil es im Moment auch so, wenn du sagst „kategorisieren“ — Weil wir reden ja auch immer mehr über, wie frei die Kunst ist, also wie frei das Talent ist. Also begonnen jetzt eine Debatte, die viel missverstanden wurde, als dieses Gedicht von Amanda Gorman übersetzt wurde und dann Aktivistinnen sagten „Es darf nicht übersetzt werden von der Frau, die sich die Autorin wünschte, die aber Weiße war — soll von einer Frau übersetzt werden, die Schwarze ist“ — mit der Begründung, die man verstehen kann: Es gibt viel zu wenige Schwarze in diesem ganzen Betrieb, die da irgendwie teilhaben dürfen. Aber gleichzeitig wird ja plötzlich die Apropos Freiheit, du wirst ja völlig selbstbestimmt geboren mit bestimmten Merkmalen und immer mehr werden genau diese Merkmale auch in der Kunst definierend für das, was du sollst, darfst oder nicht darfst. Also dass es auch Debatten gibt jetzt, dass wenn du eine, ja dass eine bestimmte sexuelle Orientierung nur von Menschen gespielt werden sollte, die diese sexuelle Orientierung auch im echten Leben haben. Oder umgekehrt wenn jemand ein Outing hat und sagt „Ich bin lesbisch“, dass man plötzlich nur noch lesbische Rollen bekommt, also wie du vorhin gesagt hast Freiheit ist für dich von was weggehen? Dass wir plötzlich in einem völlig, fast unaufgeklärten Modus, wo man ja sagte, man kann Freiheit erlangen wieder — Ich sage jetzt progressiv, so wie Anglo Sachsen sowie Baddiel das gesagt — diese fortschrittlichen Bewegungen eigentlich vielmehr zunehmend zu tun haben mit biologischen Zuschreibungen, für die wir gar nichts können. Also am Ende bist du trotzdem zufällig hineingeboren in russisch jüdische Traditionen, in deine sexuelle Orientierung, in dein Geschlecht. Und natürlich wird das dann nicht mehr zufällig, aber weißt du, was ich meine? Also wir kategorisieren immer stärker und für die Kunst wird es plötzlich auch eine Frage: Wie frei bist du eigentlich noch in der

Ausübung der Kunst, ohne die Zuschreibungen zu kriegen, wo es dann nichts mehr zu tun hat mit dem Werk, mit dem Talent?

Daniel Donskoy [01:27:24] Weil wenn wir diese Fluidität annehmen würden, sagen würden J“a, du kannst Migrationshintergrund haben und trotzdem Deutscher sein, du kannst auf Männer stehen und auf Frauen.“ Du kannst alles. Alles ist Skala, skalierbar, alles ist immer in Bezug zum Kontext, in dem du dich gerade befindest — Wenn wir das annehmen würden als Status quo, würde das Ganze viel leichter gehen. Aber natürlich ist es schwierig, weil gewisse Menschen immer das Gefühl haben, denen wird nicht zugehört oder die finden nicht statt. Und da wären wir wieder ganz am Anfang: Wir wollen gesehen werden. Und es basiert auf einem Egozentrismus und auf einem Egoismus und der muss gesamtgesellschaftlich überwunden werden. Aber das ist wahrscheinlich ein Ding, was nie stattfinden wird.

Jagoda Marinić [01:28:14] Vielleicht wird er ja überwunden, indem man die Lage verbessert und sich Leute insgesamt besser gesehen fühlen. Vielleicht ist es ja auch gerade nur so ein Aufschrei-Moment, weil viele sagen "Shit, ich werde immer noch nicht gesehen und shit, ich sehe immer noch die gleichen.“ Und vielleicht wird es ja besser, wenn man sozusagen mehr von allen in allen Bereichen hätte. Wenn ich dich fragen würde: Hast du so eine Traum Fantasie, also gibt es eine Figur, die du folgern verkörpern würdest apropos Fluidität?

Daniel Donskoy [01:28:48] Ja, David Bowie. Für mich ist es einer der wundervollsten Künstler, den wir hatten, genauso musikalisch wäre das vielleicht Mac Miller — Jemand, der das Leben liebt und trotzdem ein absoluter Misanthrop ist und Melancholiker und trotzdem irgendwie in Optimismus verbreitet in seiner Musik. So was, so was fasziniert mich.

Jagoda Marinić [01:29:08] Die letzte Frage Du hast gesagt, bei dir ist Freiheit immer „von was weggehen“? Was war die krasseste für dich Zuschreibungssache, wo du dachtest: Davon muss ich frei werden und weg davon, hin zu Freiheit?

Daniel Donskoy [01:29:22] Von meine Eltern und von meiner Familie und nach Berlin mit 18 und im besetzten Kunsthaus in einer Bar arbeiten und in der Berliner Clubszene unterwegs sein. Und hätte ich das nicht gemacht, hätte ich mich nie mit 20 entschieden. Dann alleine ohne irgendjemanden zu kennen, nach London zu diesem Schauspiel zu studieren. Also der erste Schritt des Verlustes der emotionalen Security. Das auf jeden Fall. Aber dieser erste Schritt zu sagen „okay, ich verliere jetzt vielleicht das Netz, das emotionale Netz, das ich kenne, um mir mein eigenes aufzubauen.“

Jagoda Marinić [01:29:54] Vielleicht ist das ja auch ein ganz schöner Abschluss für unser Thema, das wir alle gerade auch ein bisschen das Netz verlieren lernen sollten, dass wir so gut kennen und gucken, wie wir ein bisschen anders neu miteinander umgehen. Daniel, ich danke dir, dass du mit mir geträumte und alpgeträumt hast.

Daniel Donskoy [01:30:17] Ich danke dir. Danke fürs Zuhören.

Jagoda Marinić [01:30:19] Es waren harte Themen. Ich hoffe, die Leute, ihr seid noch da und seid uns gefolgt und kauft euch auf jeden Fall auch dieses Buch „und die Juden?“ und schaut euch unbedingt die Arbeit von Daniel an. Denn wo immer man Daniel Donskoy erlebt, wird genau das sichtbar, was er gerade formuliert hat. Er bringt etwas rein, was die Vielfalt dieses Landes zeigt. Die Freiheit auch, die potenziell in dem liegt, das man ist, was man gerade sein möchte. Betonung auf gerade.

Outro, Auszug von Nina Simone: Feeling Good.

FREIHEIT DELUXE mit Jagoda Marinić ist eine Produktion des Hessischen Rundfunks und des Börsenvereins des deutschen Buchhandels. Der Podcast wurde gefördert im Rahmen von "Neustart Kultur" der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien durch den Deutschen Literaturfonds e.V.

